

Modulhandbuch Pflege (Bachelor)

Bei der Gestaltung eines Studiengangs wird zusätzlich zu Studien- und Prüfungsordnungen ein Modulhandbuch erstellt, das eine inhaltliche Beschreibung der Module und die zu erwerbenden Kompetenzen enthält. Module können verpflichtend oder Teil des Wahlbereiches sein. Jedes Modul wird mit einer Modulabschlussprüfung abgeschlossen und mit einer bestimmten Anzahl an Kreditpunkten versehen. Studiengänge und damit auch Module sind konsequent von den zu erreichenden Qualifikationszielen (Learning Outcomes) her konzipiert.

In den Feldern

- Wissen und Verstehen,
- Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen,
- Wissenschaftliches Selbstverständnis/Professionalität und
- Kommunikation und Kooperation

werden Kompetenzen im Verlauf des Studiums im jeweiligen fachspezifischen Kontext erworben. Dabei werden nicht alle Kompetenzen oder deren Ausprägungen in jedem Modul erworben; relevant ist, dass am Ende des Studiums die Studierenden alle Kompetenzen erworben haben.

Basis hierfür ist der Qualifikationsrahmen für Deutsche Hochschulabschlüsse (HQR) und die Musterrechtsverordnung gemäß Artikel 4 Absätze 1 – 4 des Studienakkreditierungsstaatsvertrag der Kultusministerkonferenz.



Bachelor-Ebene

Studiengangsziele

Der Studiengang führt zum einen zum Berufsabschluss in der Gesundheits- und Krankenpflege (nach dem 6. Semester) und umfasst somit alle Ausbildungsziele des Krankenpflegegesetzes sowie der entsprechenden Ausbildungs- und Prüfungsordnung. Zum anderen qualifiziert er junge Menschen mit (Fach-)Hochschulreife nach dem neunten Semester zur pflegeberuflichen Tätigkeit in allen Pflegesektoren unter Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden. Zielgröße sind folglich reflektierte Praktiker*innen, die im klient*innennahen Bereich tätig sind und zur qualitativen, wissenschaftlich fundierten Weiterentwicklung der Pflegepraxis beitragen.

In dieser Form ist der Studiengang in der Region Oberschwaben derzeit einzigartig, wobei er von den zwei zuständigen Ministerien regelhaft zugelassen ist.

Inhalt Module

Grundstudium

1. Propädeutikum
2. Pflegewissenschaftliche Grundlagen
3. Grundlagen pflegerischen Handelns
4. Bezugswissenschaftliche Grundlagen
5. Systematisierung pflegerischen Handelns
6. Präventives pflegerisches Handeln
7. Grundlagen der angewandten Pflegewissenschaft
8. Kuratives pflegerisches Handeln I
9. Rechtliche und sozialpolitische Rahmenbedingungen der Pflege
10. Patientenedukation und Beratung im Berufsfeld Pflege
11. Kuratives pflegerisches Handeln II
12. Gesundheit und Krankheit im Lebensverlauf
13. Gender- und familienbezogene Gesundheit
14. Rehabilitatives pflegerisches Handeln
15. Gesundheit und Lebenswelten
16. Palliatives pflegerisches Handeln

Hauptstudium

17. Pflegeforschung
18. Spezifische Anforderungen in der Pflegepraxis
19. Beratung im Berufsfeld Pflege
20. Projektmanagement
21. Management von Versorgungsprozessen
22. Angewandte Pflegewissenschaft
23. Professionalisierung in der Pflege
24. Qualitätsmanagement in der Pflege
25. Wahlpflicht
26. Bachelorprüfung

Modul: 1. Propädeutikum

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	01
Modultitel:	1. Propädeutikum
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>7.1 Psychologische Entwicklungsaufgaben im Lebenslauf: Entwicklungspsychologische Grundlagen, Zusammenhang zwischen Psyche und Körper, seelische Gesundheit und Psychosomatik, Krankheitserleben und –verarbeitung</p> <p>7.2 Soziologische Determinanten von Gesundheit und Krankheit im Lebenslauf: Aktuelle soziologische Theorien bzw. Perspektiven zu Gesundheit/ Krankheit, Theorie sozialer Netzwerke und Unterstützung, sozialer Ungleichheit, sozioepidemiologische Entwicklungen</p> <p>7.3 Gesundheitswissenschaftliche Theorien und Konzepte: Aktuelle, pflegerelevante Theorien und Konzepte von Gesundheit/ Krankheit, Entstehung und Aufrechterhaltung menschlicher Gesundheit im Sinne der Salutogenese, zentrale Determinanten von Gesundheit, Einführung in Public Health, Prävention u. Gesundheitsförderung sowie Epidemiologie</p> <p>7.4 Gerontologische Grundlagen: Ursachen und Auswirkungen des demografischen Wandels, pflegerelevante Alter(n)stheorien, zentrale gerontologische Gegenstandsbereiche und Erkenntnisse, Phänomen der Hochaltrigkeit</p>
Veranstaltungen:	<p>7.1 Psychologische Entwicklungsaufgaben im Lebenslauf</p> <p>7.2 Soziologische Determinanten von Gesundheit und Krankheit im Lebenslauf</p> <p>7.3 Gesundheitswissenschaftliche Theorien und Konzepte</p> <p>7.4 Gerontologische Grundlagen</p>
Lehr- und Lernformen:	Vorlesung und Seminar
Voraussetzungen für die Teilnahme:	Spezielle Kenntnisse sind nicht erforderlich
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Klausur 120 Min.
ECTS-Leistungspunkte:	5
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	120h Kontaktzeit; 30h Selbststudium
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Sommersemester

Literatur:	<p>Antonovsky A. (1997): Salutogenese: zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: dgvt-Verlag.</p> <p>Becker, S.; Brandenburg, H. (Hrsg.) (2014): Lehrbuch Gerontologie. Gerontologisches Fachwissen für Pflege- und Sozialberufe – eine interdisziplinäre Aufgabe. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Bengel, J.; Jerusalem, M. (Hrsg.) (2009): Handbuch der Gesundheitspsychologie und Medizinischen Psychologie. Hogrefe Verlag. Göttingen.</p> <p>Bengel J., Strittmatter R., Willmann H. (Hrsg.) (2001): Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese – Diskussionsstand und Stellenwert. Köln: BZgA. Online verfügbar unter https://www.bug-nrw.de/fileadmin/web/pdf/entwicklung/Antonowski.pdf, zuletzt aufgerufen am 10.12.2019</p> <p>Berth, H.; Black, F.; Brähler, E. (Hrsg.) (2008): Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie von A-Z. Göttingen: Hogrefe Verlag.</p> <p>Bonita, R., Beaglehole, R., und Kjellström, T. (2013): Einführung in die Epidemiologie. 3. Aufl. Bern: Huber</p> <p>Borgetto, B.; Kälble, K. (2007): Medizinsoziologie. Sozialer Wandel, Krankheit, Gesundheit und Gesundheitssystem. Weinheim: Juventa Verlag.</p> <p>Franke A. (2012): Modelle von Gesundheit und Krankheit. Bern: Huber. 3. Auflage.</p> <p>Hurrelmann, K.; Richter, M. (2013): Gesundheits- und Medizinsoziologie: Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Gesundheitsforschung (Grundlagentexte Soziologie), 8. Auflage. Beltz Juventa Verlag. Weinheim.</p> <p>Hurrelmann K.; Razum O. (2016): Handbuch Gesundheitswissenschaften. Weinheim: Juventa. 6. Auflage.</p> <p>Hurrelmann, K.; Klotz, T.; Halsch, J. (Hrsg.) (2010): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. 3. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Klemperer D. (2010): Sozialmedizin – Public Health. Lehrbuch für Gesundheits- und Sozialberufe. Bern: Huber.</p> <p>Kruse, A. (2013): Alternde Gesellschaft – eine Bedrohung? Soziale Arbeit kontrovers (SAk2), Lambertus Verlag. Im Auftrag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.</p> <p>Kruse, A; Rentsch, T.; Zimmermann, H.-P. (2012) Gutes Leben im hohen Alter: Das Altern in seinen Entwicklungsmöglichkeiten und Entwicklungsgrenzen verstehen. Heidelberg: Akademische Verlagsgesellschaft.</p> <p>Mittelmark M. B. et al.(Hrsg.) (2017): The Handbook of Salutogenesis. Wiesbaden: Springer</p> <p>Niehoff, J.-U.; Braun, B. (2010): Handwörterbuch Sozialmedizin und Public Health. 2. Aufl., Baden-Baden: Nomos Verlag.</p> <p>Pohlmann, S. (2011): Sozialgerontologie. München: Ernst-Reinhard Verlag.</p> <p>Renneberg, B.; Hammelstein, P. (Hrsg.) (2006): Gesundheitspsychologie. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.</p> <p>Schneider, W.; Lindenberger, U. (2018): Entwicklungspsychologie. 8. Auflage. Urban & Schwarzenberg Verlag. München.</p> <p>Schulkin J. (Hrsg.) (2012): Allostasis, homeostasis, and the costs of physiological Adaptation. Cambridge: Cambridge University Press.</p> <p>Steinbach, H. (2007): Gesundheitsförderung: Ein Lehrbuch für Pflege- und Gesundheitsberufe. Wien: facultas.</p> <p>Wahl, Hans-Werner; Heyl, Vera (2015): Gerontologie – Einführung und Geschichte. 2. Auflage. Kohlhammer Verlag. Stuttgart.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	Für Studierende nach Studiengangsvariante A (ausbildungsintegrierend) besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (PflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Die Absolvent*innen können zentrale bezugswissenschaftliche Theorien und Konzepte beschreiben.

Die Absolvent*innen können den Zusammenhang zwischen dem erworbenen Wissen und der pflegerischen Praxis darstellen

Schwerpunkt:

Verbreiterung des Vorwissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Die Absolvent*innen erkennen und reflektieren die unterschiedlichen Positionen und Zugänge der vier Bezugswissenschaften im Hinblick auf Gesundheit und Krankheit unter Berücksichtigung der Lebenslaufperspektive.

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Die Absolvent*innen erkennen die Bedeutung bezugswissenschaftlicher Erkenntnisse für die professionelle Pflegepraxis und – wissenschaft.

Modul: 2. Pflegewissenschaftliche Grundlagen

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	02
Modultitel:	2. Pflegewissenschaftliche Grundlagen
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. phil. Maria Mischo-Kelling
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>2.1 Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten Es werden Grundlagen und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens vermittelt für die Anfertigung von Hausarbeiten sowie das Vorbereiten und die Durchführung von Referaten und Präsentationen. Zentrale Themen sind: Zitationsregeln und Umgang mit Literatur, Literaturgattungen und -recherchen, Lern-/ Lesestrategien sowie Präsentationstechniken als Basis für Studium und Ausbildung.</p> <p>2.2 Einführung in die Wissenschaftstheorie und Pflegewissenschaft Es wird in wissenschaftstheoretische Grundpositionen eingeführt. Darüber hinaus werden ausgewählte sozial-, naturwissenschaftliche und philosophische Ansätze in ihrer Relevanz für die Pflege betrachtet. Ferner findet eine einführende Auseinandersetzung statt mit Definitionen, Gegenstandsbereichen und der historischen Entwicklung sowie dem aktuellen Stand der Pflegewissenschaft.</p> <p>2.3 Theorien und Modelle der Pflege Es erfolgt eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Grundlagen der Theoriebildung in der Pflege sowie der Differenzierung von Konzepten, Modellen, Paradigmen und Theorien der Pflege.</p>
Veranstaltungen:	5397 02.1 Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten 5398 02.2 Einführung in die Wissenschaftstheorie und Pflegewissenschaft 5399 02.3 Theorien und Modelle der Pflege
Lehr- und Lernformen:	Seminaristische Gruppenarbeit, Gruppenübung, -diskussion, Vortrag
Voraussetzungen für die Teilnahme:	Spezielle Kenntnisse sind nicht erforderlich
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Gruppenarbeit mit Präsentation
ECTS-Leistungspunkte:	6
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	180 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Wintersemester

Literatur:	<p>Panfil, E.-M. (Hrsg.) (2011): Wissenschaftliches Arbeiten in der Pflege. Lehr- und Arbeitsbuch für Pflegende. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Nordhausen, T.; Hirt, J. (2018): Manual zur Literaturrecherche in Fachdatenbanken. RefHunter. 1. Update. https://refhunter.eu/ (zuletzt abgerufen am 20.09.2018)</p> <p>Brandenburg, H.; Dorschner, S. (2008): Pflegewissenschaft 1. Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in das wissenschaftliche Denken in der Pflege. 2. überarb. Aufl. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Schüle, J. A., Reitze, Simon (2016): Wissenschaftstheorie für Einsteiger. 4. Auflage.</p> <p>Wendorff, J. A. (2009): Das LEHRbuch. Trainerwissen auf den Punkt gebracht.</p> <p>Brandenburg, H., Dorschner, S. (2008): Pflegewissenschaft 1. Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in das wissenschaftliche Denken in der Pflege. 2. überarb. Aufl. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Brandenburg, H., Dorschner, S. (2007): Pflegewissenschaft 2. Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in die Pflegeforschung. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Fawcett, J. (1998): Konzeptuelle Modelle der Pflege im Überblick. 2. überarb. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Fawcett, J. (1999): Spezifische Theorien der Pflege im Überblick. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Käppeli, S. (Hrsg.) (2010): Pflegewissenschaft in der Praxis. Eine kritische Reflexion. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Meleis, A. I., Brock, E. (1999): Pflgetheorie: Gegenstand, Entwicklung und Perspektiven des theoretischen Denkens in der Pflege. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Schaeffer, D, Wingenfeld, K. (Hrsg.) (2011): Handbuch Pflegewissenschaft. Weinheim: Juventa Verlag.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege(KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Verbreiterung des Vorwissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können die allgemein anerkannten Grundregeln des wissenschaftlichen Arbeitens anwenden. Sie können effektive Recherche-, Lern- und Lesestrategien durchführen.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Absolventinnen und Absolventen können ihre Positionen argumentativ nachvollziehbar in der Gruppe vertreten. Sie können kritisch konstruktive Rückmeldungen geben, akzeptieren und ihr Verhalten danach ausrichten. Sie können gemeinsam unterschiedliche Themen sowie deren Ergebnisse in der Gruppe präsentieren.

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen können die zentralen Definitionen, Gegenstandsbereiche und historischen Entwicklungsprozesse sowie den aktuellen Stand der Pflegewissenschaft differenziert gegenüberstellen. Sie können unterschiedliche Theorien und Modelle der Pflege entlang der zentralen Paradigmen vergleichend analysieren.

Absolventinnen und Absolventen nehmen andere Positionen wertschätzend wahr. Die Studierenden können kritisch Fachliteratur auswählen. Sie sind sich ihrer eigenen Lernprozesse bewusst und können diese kritisch einstufen. Absolventinnen und Absolventen können gemeinsam unterschiedliche Themen in Form von Hausarbeiten und/oder Referaten schreiben.

Modul: 3. Grundlagen pflegerischen Handelns

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	03
Modultitel:	3. Grundlagen pflegerischen Handelns
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>3.1 Pflege als Prozess Pflege wird als prozesshaftes Geschehen dargestellt, dass sich am Problemlösungsregelkreis orientiert. Es werden unterschiedliche Pflegeprozessmodelle vorgestellt und zentrale Einflussfaktoren auf den Pflegeprozess anhand konkreter Fallbeispiele erörtert. Pflegediagnosen, Klassifizierungs- und Dokumentationssysteme stellen weitere Inhalte dar.</p> <p>3.2 Einführung in die direkte Pflege/-praxis Es werden grundlegende pflegerische Handlungen und deren Dokumentation erläutert und eingeübt (u.a. Maßnahmen der Grundpflege, Beobachtung des Gesundheitszustandes, Grundlagen der Hygiene). In Vorbereitung auf die Praxisphase I (Mod. 3.5) wird zudem in Standards pflegerischer Handlungen eingeführt sowie in den Umgang mit Arzneimitteln.</p> <p>3.3 Wahrnehmung und Kommunikation Zentrale Inhalte sind die Grundlagen der Wahrnehmung und Kommunikation inklusive ausgewählter Modelle. Zudem werden Beobachungskriterien in der Pflege erörtert und ihre Anwendung wird eingeübt unter besonderer Berücksichtigung der Phänomene Ekel und Scham.</p> <p>3.4 Lebenserhaltende Sofortmaßnahmen Das Verhalten in akuten Notfall- und Katastrophensituationen sowie Erste-Hilfe-Leistungen werden dargelegt und geübt.</p> <p>3.5 Praxisphase I (420h / 56d davon 17d HS) Im Mittelpunkt steht der Transfer des theoretisch Erlernten in die pflegerische Praxis, insbesondere</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Anwendung des Pflegeprozesses unter Einbezug der Beobachtungs- und Wahrnehmungsgrundlagen, - die Planung und Durchführung pflegerischer Maßnahmen unter Anleitung und Berücksichtigung pflegerischer Standards, - die angemessene Mitwirkung in Notfallsituationen.
Veranstaltungen:	<p>5400 03.1 Pflege als Prozess 5401 03.2 Einführung in die direkte Pflege/-praxis 5402 03.3 Wahrnehmung und Kommunikation 5403 03.4 Lebenserhaltende Sofortmaßnahmen 5404 03.5 Praxisphase I</p>
Lehr- und Lernformen:	Fallarbeit, Arbeitsaufträge, Einzel- und Gruppenübung, Gruppenarbeit, Vortrag, Demonstration und Simulation, Lernen in der Praxis
Voraussetzungen für die Teilnahme:	Spezielle Kenntnisse sind nicht erforderlich
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Klausur 120 Minuten
ECTS-Leistungspunkte:	9
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	270 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Wintersemester

Literatur:	<p>Brandenburg, H. (Hrsg.) (2004): Kooperation und Kommunikation in der Pflege. Ein praktischer Ratgeber für Pflegeberufe. Hannover: Schlütersche.</p> <p>Brobst, R. A. et al. (2007): Der Pflegeprozess in der Praxis. 2. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Doenges, M. E.; Moorhouse, M. F.; Geissler, A. C. (2003): Pflegediagnosen und Maßnahmen. 3. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Georg, J. (Hrsg.) (2008): NANDA-Pflegediagnosen. Definitionen und Klassifikation 2005-2006. 3. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Georg, J.; Brock, E. (Hrsg.) (2007): Der Pflegeprozess in der Praxis. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Henke, F. (2005): Erste Hilfe: Lebensrettende Sofortmaßnahmen. Stuttgart: Verlag Kohlhammer.</p> <p>Huch, R.; Jürgens, K. D. (Hrsg.) (2007): Mensch, Körper, Krankheit. 5. Aufl., München: Urban & Fischer Verlag/Elsevier GmbH.</p> <p>Matolycz, E. (2009): Kommunikation in der Pflege. Wien: Springer Verlag.</p> <p>Menche, N. (Hrsg.) (2007): Pflege Heute. Lehrbuch für Pflegeberufe. 4. überarb. Aufl., München: Urban und Fischer.</p> <p>Müller, S. (2007): Memorix. Notfallmedizin. 8. Aufl., Stuttgart: Thieme Verlag.</p> <p>Oelke, U. (Hrsg.) (2010): In guten Händen. Gesundheits- und Krankenpflege. Bd. 2-3. Berlin: Cornelsen Verlag.</p> <p>Schewior-Popp, S.; Sitzmann, F.; Ullrich, L. (Hrsg.) (2009): THIEMEs Pflege. Das Lehrbuch für Pflegende in Ausbildung. 11. Aufl., Stuttgart: Thieme Verlag.</p> <p>Schmidt, S. (2009): Expertenstandards in der Pflege: Eine Gebrauchsanleitung. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.</p> <p>Stefanoni, S.; Alig, B. (2009): Pflegekommunikation. Gespräche im Pflegeprozess. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Tappert, T.; Schär, W. (2006): Erste Hilfe kompakt. 11. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Walter, A. (2007/ 2008/ 2009): In guten Händen. Lernsituationen, Teil 1-3. Berlin: Cornelsen Verlag.</p> <p>Wilkinson, J. (2010): Das Pflegeprozess-Lehrbuch. Bern: Verlag Hans Huber.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	<p>Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege(KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.</p>

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Verbreiterung des Vorwissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können die unterschiedlichen Dokumentationssysteme erklären und diese anwenden. Sie können erste grundpflegerische Interventionen unter Beachtung ggf. vorhandener Standards durchführen und den Pflegeprozess dokumentieren. Sie wenden die Grundlagen der Beobachtung und Wahrnehmung in der Pflege an. Sie können Einleitung lebenserhaltender Sofortmaßnahmen durchführen.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Absolventinnen und Absolventen beachten im Berufsalltag die Kommunikationsregeln. Ihnen sind die Grenzen ihres Verantwortungsbereiches in der Praxis bewusst. Sie sind bereit Lernangebote anzunehmen und fordern nötigenfalls Unterstützung ein.

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen reflektieren den eigenen Lernprozess, definieren persönliche Stärken/Schwächen und benennen eventuelle Lösungen. Sie begründen und analysieren ihr pflegerisches Handeln im Rahmen ihres aktuellen Wissensstandes.

Modul: 4. Bezugswissenschaftliche Grundlagen

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	04
Modultitel:	4. Bezugswissenschaftliche Grundlagen
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>4.1 Anatomisch/ physiologische und pathologische Grundlagen Es werden Grundlagen aus den Bezugswissenschaften der Biologie, Anatomie, Physiologie, Pathologie und Medizin vermittelt. Insbesondere Grundlagen der Histologie und Vererbungslehre, anatomische und physiologische Grundlagen des Herz-Kreislauf- und Gefäßsystems, des Blut-, Lymph- und Atmungssystems, des Verdauungssystems, des Harn- und Genitalsystems, des zentralen und peripheren Nervensystems sowie der Sinnesorgane, der Haut und Hautanhangsorgane, des endokrinen Systems und der Regulationssysteme des menschlichen Körpers sowie pflegerelevante pathologische Grundlagen und Prozesse (bspw. Entzündung, Wundheilung).</p> <p>4.2 Gesundheitswissenschaftliche Theorien und Konzepte Themenschwerpunkte sind die Gegenstandsbereiche der Gesundheitswissenschaft sowie aktuelle, pflegerelevante Theorien und Konzepte von Gesundheit/ Krankheit. Darüber hinaus geht es um die Entstehung und Aufrechterhaltung menschlicher Gesundheit im Sinne der Salutogenese und um zentrale Determinanten von Gesundheit bzw. Krankheit. Infolgedessen beinhaltet das Modul auch eine Einführung in Public Health, Prävention/ Gesundheitsförderung und Epidemiologie.</p> <p>4.3 Psychologische Determinanten von Gesundheit und Krankheit Themenschwerpunkte sind ausgewählte Gegenstandsbereiche der (Gesundheits-) Psychologie. Hierzu zählen vor allem entwicklungspsychologische Grundlagen, der Zusammenhang zwischen Psyche und Körper, die seelische Gesundheit und Psychosomatik sowie Krankheitserleben und -verarbeitung.</p> <p>4.4 Soziologischen Determinanten von Gesundheit und Krankheit Themenschwerpunkte sind ausgewählte Gegenstandsbereiche der (Gesundheits-) Soziologie. Hierzu zählen vor allem die Soziologie der Gruppe, die Theorie sozialer Netzwerke und Unterstützung, sozioepidemiologische Entwicklungen, soziologische Theorien bzw. Perspektiven zu Gesundheit/ Krankheit.</p>
Veranstaltungen:	5551 04.1 Anatomisch/physiologische und pathologische Grundlagen 5552 04.2 Gesundheitswissenschaftliche Theorien und Konzepte 5553 04.3 Psychologische Determinanten von Gesundheit und Krankheit 5548 04.4 Soziologische Determinanten von Gesundheit und Krankheit (S7)
Lehr- und Lernformen:	Vortrag, Textarbeit, seminaristische Gruppenarbeit/ -diskussion
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Klausur 120 Minuten
ECTS-Leistungspunkte:	8
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	240 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Sommersemester

Literatur:	<p>Berth, H.; Black, F.; Brähler, E. (Hrsg.) (2008): Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie von A-Z. Göttingen: Hogrefe Verlag.</p> <p>Borgetto, B.; Kälble, K. (2007): Medizinsoziologie. Sozialer Wandel, Krankheit, Gesundheit und Gesundheitssystem. Weinheim: Juventa Verlag.</p> <p>Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2003): Lehrbuch der Gesundheitsförderung. Werbach-Gamburg: Verlag für Gesundheitsförderung.</p> <p>Franke, A. (2010): Modelle von Gesundheit und Krankheit. 2. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Hurrelmann, K. (2006): Gesundheitssoziologie. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Theorien von Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung. 6. Aufl., Weinheim, Juventa Verlag.</p> <p>Hurrelmann, K.; Klotz, T.; Halsch, J. (Hrsg.) (2010): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. 3. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Kolip, P. (Hrsg.) (2002): Gesundheitswissenschaften. Eine Einführung. Weinheim: Juventa Verlag.</p> <p>Menche, N. (Hrsg.) (2007): Biologie. Anatomie. Physiologie. 6. Aufl., Urban & Fischer Verlag/Elsevier GmbH.</p> <p>Niehoff, J.-U.; Braun, B. (2010): Handwörterbuch Sozialmedizin und Public Health. 2. Aufl., Baden-Baden: Nomos Verlag.</p> <p>Steinbach, H. (2007): Gesundheitsförderung: Ein Lehrbuch für Pflege- und Gesundheitsberufe. Wien: facultas.</p> <p>Hurrelmann, K.; Klotz, T.; Haisch, J. (Hrsg.) (2010): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. 3. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege (KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Verbreiterung des Vorwissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können unterschiedliche gesundheitswissenschaftliche Positionen differenziert diskutieren. Sie können unterschiedliche Grundmuster des Krankheitserlebens und -verarbeitens unterscheiden und kontrastieren zentrale soziologischen Theorien zu Gesundheit und Krankheit.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Absolventinnen und Absolventen sind bereit gruppodynamische Prozesse in der eigenen Lerngruppe zu erkennen und kritisch miteinander zu erörtern.

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Modul: 5. Systematisierung pflegerischen Handelns

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	05
Modultitel:	5. Systematisierung pflegerischen Handelns
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>5.1 Handlungsfelder und -systeme in der Pflege Im Mittelpunkt stehen Merkmale und Charakteristika der ambulanten, teilstationären und stationären Pflege sowie der entsprechenden Institutionen. Darüber hinaus werden Besonderheiten und Unterschiede der Akut- und Langzeitpflege thematisiert sowie die Organisation der Pflege im Kontext unterschiedlicher Behandlungs- und Betreuungskonzepte inklusive pflegerelevanter rechtlicher Aspekte, die den unterschiedlichen Pflegesegmenten zu Grunde liegen (KH-Recht, Heimgesetz) skizziert. Weitere Themenschwerpunkte sind Konzepte und Modelle pflegerischer Organisationssysteme aus dem deutschsprachigen und angloamerikanischen Raum (wie bspw. Primary Nursing, Bezugs- und Bereichspflege).</p> <p>5.2 Handlungsgrundlagen und -konzepte der Pflege Wesentliche Inhalte sind die patientenorientierte und aktivierende Pflege unter Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechtes und sozialen Umfeldes der zu Pflegenden. Weiterhin werden spezielle pflegerische Handlungskonzepte (insbesondere Bobath-Konzept, Kinästhetik, Basale Stimulation) thematisiert und geübt sowie Besonderheiten komplementärer (pflegerischer) Behandlungskonzepte und ihrer Anwendungsgebiete dargelegt.</p>
Veranstaltungen:	5555 05.1 Handlungsfelder und -systeme in der Pflege 5556 05.2 Handlungsgrundlagen und -konzepte der Pflege
Lehr- und Lernformen:	Vortrag, Textarbeit, seminaristische Gruppenarbeit/ -diskussion
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Klausur 120 Min.
ECTS-Leistungspunkte:	5
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	150 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Sommersemester

Literatur:	<p>Bienstein, C.; Fröhlich, A. (2010): Basale Stimulation in der Pflege. Die Grundlagen. 6. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Citron, I. (2004): Kinästhetisch Handeln in der Pflege. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.</p> <p>Fröhlich, A. (2010): Basale Stimulation in der Pflege. Das Arbeitsbuch. 2. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Herrmann, A.; Palte, H. (2008): Leitfaden Häusliche Pflege. München: Urban & Fischer Verlag/Elsevier.</p> <p>Immenschuh, U.; Scheele-Schäfer, J.; Spahn, C. (Hrsg) (2005): Ambulante Pflege. Die Pflege gesunder und kranker Menschen. Bd. 2., 2. Aufl., Hannover: Schlütersche.</p> <p>Menche, N. (Hrsg.) (2007): Pflege Heute. Lehrbuch für Pflegeberufe. 4. überarb. Aufl., München: Urban und Fischer.</p> <p>Oelke, U. (Hrsg) (2010): In guten Händen. Gesundheits- und Krankenpflege. Bd. 2-3. Berlin: Cornelsen Verlag.</p> <p>Schewior-Popp, S.; Sitzmann, F.; Ullrich, L. (Hrsg.) (2009): THIEMEs Pflege. Das Lehrbuch für Pflegenden in Ausbildung. 11. Aufl., Stuttgart: Thieme Verlag.</p> <p>von Reibnitz, C; Hagemeier, O. (Hrsg.) (2005): Homecare. Ein Versorgungskonzept der Zukunft. Heidelberg: Economica Verlag.</p> <p>Walter, A. (2007/ 2008/ 2009): In guten Händen. Lernsituationen, Teil 1-3. Berlin: Cornelsen Verlag.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	<p>Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege(KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.</p>

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Verbreiterung des Vorwissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können Besonderheiten der Akut- und Langzeitpflege sowie unterschiedliche Organisationssysteme für die pflegerische Betreuung und Behandlung auswählen und gegenüberstellen. Die Studierenden können spezielles pflegerisches Handeln auf Grundlage entsprechender Konzepte fach- und situationsgerecht durchführen.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen akzeptieren das Selbstbestimmungsrecht und erkennen das soziale Umfeld der zu Pflegenden ab. Sie können eigene Werte hinsichtlich herkömmlicher und komplementärer pflegerischer Konzepte zu entwickeln. Sie sind bereit ihre eigenen Rolle in verschiedenen Handlungsfeldern und -systemen in der Pflege kritisch abzuwägen.

Modul: 6. Präventives pflegerisches Handeln

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	06
Modultitel:	6. Präventives pflegerisches Handeln
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>6.1 Präventive und gesundheitsfördernde Pflege Im Zentrum steht die gesundheitsfördernde Lebensführung im beruflichen und privaten Kontext der zu Pflegenden auf Grundlage der Bezugswissenschaften. Prophylaktische Maßnahmen zur Erhaltung der Gesundheit und Vermeidung zusätzlicher Gesundheitseinbußen stellen weitere Themenschwerpunkte dar und werden eingeübt. Weiterhin werden Grundlagen der Diätetik und der Hygiene thematisiert.</p> <p>6.2 Praxisphase II (420h / 56d davon 17d HS) Transfer der theoretischen Kompetenzen in die pflegerische Praxis, insbesondere zielorientierte Planung und Durchführung prophylaktischer Maßnahmen in unterschiedlichen Pflegesituationen, Realisierung ernährungsrelevanter und diätetischer Maßnahmen im Kontext des pflegerischen Handelns, Einhaltung und Begründung hygienischer Maßnahmen vor dem Hintergrund fachlicher Kenntnisse als Schutz der fremden und eigenen Gesundheit.</p>
Veranstaltungen:	5557 06.1 Präventive und gesundheitsfördernde Pflege 5558 06.2 Praxisphase II
Lehr- und Lernformen:	Vortrag, seminaristische Gruppenarbeit, Übungen, Fallarbeit, Demonstration und Simulation, Lernen in der Praxis
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Praxisbericht
ECTS-Leistungspunkte:	7
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	210 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Sommersemester

Literatur:	<p>Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2003): Lehrbuch der Gesundheitsförderung. Werbach-Gamburg: Verlag für Gesundheitsförderung.</p> <p>Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) (Hrsg.) (2010): Expertenstandard Ernährungsmanagement zur Sicherstellung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege, Entwicklung - Konsentierung - Implementierung. Osnabrück.</p> <p>Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) (Hrsg.) (2010a): Expertenstandard Dekubitusprophylaxe in der Pflege. 1. Aktualisierung. Osnabrück.</p> <p>Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) (Hrsg.) (2007): Expertenstandard Förderung der Harnkontinenz in der Pflege, Entwicklung - Konsentierung – Implementierung. Osnabrück.</p> <p>Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) (Hrsg.) (2006): Expertenstandard Sturzprophylaxe in der Pflege, Entwicklung - Konsentierung- Implementierung. Osnabrück.</p> <p>Hurrelmann, K.; Klotz, T.; Halsch, J. (Hrsg.) (2010): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. 3. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Menche, N. (Hrsg.) (2007): Pflege Heute. Lehrbuch für Pflegeberufe. 4. überarb. Aufl., München: Urban und Fischer.</p> <p>Steinbach, H. (2007): Gesundheitsförderung: Ein Lehrbuch für Pflege- und Gesundheitsberufe. Wien: facultas.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	<p>Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege(KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.</p>

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Verbreiterung des Vorwissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können prophylaktische Maßnahmen und Verhaltensweisen auf Grundlage der Bezugswissenschaften methodengeleitet im Pflegeprozess anwenden.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen können ihr persönliches Gesundheitsverhalten hinsichtlich der Risiken und Ressourcen richtig einschätzen. Absolventinnen und Absolventen können ihr pflegerisches Handeln verantwortungsbewusst und gesundheitsfördernd strukturieren. Sie fühlen sich verpflichtet die zu Pflegenden in ihr gesundheitsförderliches Handeln mit ein zu beziehen. Sie können ihr gesundheitsförderliches Handeln fachlich korrekt begründen.

Modul: 7. Grundlagen der angewandten Pflegewissenschaft

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	07
Modultitel:	7. Grundlagen der angewandten Pflegewissenschaft
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. phil. Maria Mischo-Kelling
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>7.1 Einführung in die Pflegeforschung Im Mittelpunkt stehen Aufgaben, Ziele und Gegenstandsbereiche der Pflegeforschung. Des Weiteren findet eine Einführung in den Forschungsprozess statt, inklusive der Thematisierung unterschiedlicher Forschungsansätze. Darüber hinaus werden ethische Fragestellungen der Pflegeforschung thematisiert.</p> <p>7.2 Wissenschaftlich fundierte Pflegepraxis Zu den Themenschwerpunkten zählen Bedeutung und Grundlagen des Qualitätsmanagements, des EBN sowie der Nationalen Expertenstandards in der Pflege. Ferner werden Assessmentinstrumente und medizinische sowie pflegerische Behandlungsleitlinien thematisiert.</p> <p>7.3 Reflexives Fallverstehen in der Pflege Es findet eine Einführung in die Grundlagen der Fallarbeit statt, wobei die Phasen der Fallarbeit an ausgewählten Fallbeispielen dargelegt werden. Reflexives Fallverstehen wird anhand konkreter Fälle aus der Pflegepraxis im Hinblick auf die Pflegeprozessplanung eingeübt.</p>
Veranstaltungen:	<p>5709 07.3 Reflexives Fallverstehen in der Pflege</p> <p>5708 07.2 Wissenschaftlich fundierte Pflegepraxis</p> <p>5707 07.1 Einführung in die Pflegeforschung</p>
Lehr- und Lernformen:	Fallarbeit, Gruppendiskussion und -arbeit, Vortrag, PBL
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Hausarbeit mit Präsentation
ECTS-Leistungspunkte:	9
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	270 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Wintersemester

Literatur:	<p>Bartholomeyczik, S.; Linhart, M.; Mayer, H.; Mayer, H. (2008): Lexikon der Pflegeforschung. Begriffe aus Forschung und Theorie. München: Elsevier Verlag/ Urban und Fischer.</p> <p>Behrens, J.; Langer, G. (Hrsg.) (2010): Handbuch Evidence-based Nursing. Externe Evidence für die Pflegepraxis. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Burns, N.; Grove, S. K. (2005): Pflegeforschung verstehen und anwenden. 1. Aufl., München: Urban & Fischer Verlag/ Elsevier GmbH.</p> <p>Darmann-Finck, I.; Böhnke, U.; Straß, K. (Hrsg.) (2009): Fallrekonstruiertes Lernen. Ein Beitrag zur Professionalisierung in den Berufsfeldern Pflege und Gesundheit. Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag.</p> <p>LoBiondo-Wood, G.; Haber, J. (2005): Pflegeforschung: Methoden - Bewertung - Anwendung. 2. Aufl., München: Urban & Fischer Verlag/ Elsevier GmbH.</p> <p>Mayer, H., (Hrsg.) (2009): Pflegewissenschaft – von der Ausnahme zur Normalität. Ein Beitrag zur inhaltlichen und methodischen Standortbestimmung. Wien: facultas.wuv Universitätsverlag.</p> <p>Mayer, H. (2007): Pflegeforschung kennenlernen: Elemente und Basiswissen für die Grundausbildung. Wien: facultas.wuv Universitätsverlag.</p> <p>Mayer, H. (2007a): Pflegeforschung anwenden: Elemente und Basiswissen für Studium und Weiterbildung. Wien: facultas.wuv Universitätsverlag.</p> <p>Schaeffer, D.; Wingenfeld, K. (Hrsg.) (2011): Handbuch Pflegewissenschaft. Weinheim: Juventa Verlag.</p> <p>Schneider, H. (2008): EBN – Evidence-based Nursing. Wien: facultas.wuv Universitätsverlag.</p> <p>Warmbrunn, A (Hrsg.) (2006): Pflegehandeln an pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen ausrichten. Themenbereich 6: Analyse und Vorschläge für den Unterricht. München: Elsevier Verlag/ Urban und Fischer.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	<p>Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege(KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.</p>

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Verbreiterung des Vorwissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können pflegerische Probleme fach- und methodengeleitet lösen. Sie können potentielle Fehler und Gefahren in der pflegerischen Versorgung herausfinden. Absolventinnen und Absolventen können die Planung, Durchführung und Auswertung der Pflege vor dem Hintergrund des Krankheitsgeschehens, der jeweiligen Lebenssituation sowie des Selbstbestimmungsrechts der zu Pflegenden bestimmen. Absolventinnen und Absolventen sind bereit zur wertschätzender und respektvoller Zusammenarbeit in Gruppen. Sie sind interessiert daran Vorschläge zur Lösung der Pflegeprobleme sachlich in die Gruppe einzubringen. Sie können den Nutzen von pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen für ihr pflegerisches Handeln richtig einschätzen. Sie setzen sich kritisch mit ihrer Rolle in der Pflegeforschung auseinander. Sie können unterschiedliche Pflegesituationen prüfen und vergleichen diese kritisch vor dem Hintergrund ihres momentanen Kenntnisstandes.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Absolventinnen und Absolventen sind bereit Kritik adäquat äußern und entgegen zu nehmen.

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Modul: 8. Kuratives pflegerisches Handeln I

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	08
Modultitel:	8. Kuratives pflegerisches Handeln I
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>8.1 Grundlagen kurativer Pflege Schwerpunkte sind Grundlagen medizinischer Diagnostik und Therapie, spezieller Pflege Techniken und -maßnahmen sowie der allgemeinen prä- und postoperativen Pflege und des Wundmanagements. In diesem Zusammenhang werden das Erleben belastender Situationen und die angepasste pflegerische Intervention thematisiert.</p> <p>8.2 Kurative Pflege I Zentrale Inhalte sind die Erhebung des Pflegebedarfs, Planung, Organisation, Durchführung und Auswertung der Pflege im Kontext chirurgischer und orthopädischer Interventionen sowie auf der Basis pflege- und gesundheitstheoretischer Konzepte. Des Weiteren werden pflegerische Aufgaben bei Diagnostik, Therapie und operativen Eingriffen in Chirurgie und Orthopädie thematisiert, inklusive ausgewählter juristischer Aspekte der Patientenorientierung.</p> <p>8.3 Praxisphase III (420h / 56d davon 17d HS) Transfer der erlernten Kompetenzen in die pflegerische Praxis, insbesondere Erhebung des Pflegebedarfs, Planung, Durchführung und Dokumentation der Pflege. Mitwirkung bei der Durchführung von ärztlich angeordneten Maßnahmen unter Anleitung. Zusammenarbeit und angemessene Kommunikation mit anderen Berufsgruppen des Gesundheitswesens. Erkennen von belastenden Situationen und adäquate Handhabung kritischer Situationen.</p>
Veranstaltungen:	5717 08.1 Grundlagen kurativer Pflege 5718 08.2 Kurative Pflege I 5719 08.3 Praxisphase III
Lehr- und Lernformen:	Vortrag, seminaristische Text- und Fallarbeit, Diskussionen, Gruppenübungen und -arbeiten, Demonstration und Simulation, Lernen in der Praxis
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Hausarbeit
ECTS-Leistungspunkte:	11
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	330 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Wintersemester

Literatur:	<p>Huch, R.; Jürgens, K. D. (Hrsg.) (2007): Mensch, Körper, Krankheit. 5. Aufl., München: Urban & Fischer Verlag/Elsevier GmbH Verlag.</p> <p>Menche, N. (Hrsg.) (2007): Pflege Heute. Lehrbuch für Pflegeberufe. 4. überarb. Aufl., München: Urban und Fischer.</p> <p>Matolycz, E. (2009): Kommunikation in der Pflege. Wien: Springer Verlag.</p> <p>Schewior-Popp, S.; Sitzmann, F.; Ullrich, L. (Hrsg.) (2009): THIEMEs Pflege. Das Lehrbuch für Pflegenden in Ausbildung. 11. Aufl., Stuttgart: Thieme Verlag.</p> <p>Oelke, U. (Hrsg.) (2010): In guten Händen. Gesundheits- und Kinderkrankenpflege. Gesundheits- und Krankenpflege. Bd. 2. Berlin: Cornelsen Verlag.</p> <p>Oelke, U. (Hrsg.) (2008): In guten Händen. Gesundheits- und Kinderkrankenpflege. Gesundheits- und Krankenpflege. Bd. 3. Berlin: Cornelsen Verlag.</p> <p>Oelke, U. (Hrsg.) (2007): In guten Händen. Gesundheits- und Kinderkrankenpflege. Gesundheits- und Krankenpflege. Bd. 1. Berlin: Cornelsen Verlag.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	<p>Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege (KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.</p>

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Absolventinnen und Absolventen können Diagnostik, Therapie, Verlauf und Pflege bei ausgewählten Krankheitsbildern in der Chirurgie und Orthopädie benennen.

Schwerpunkt:

Vertiefung einzelner Bestandteile des Wissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können spezielle Pflege Techniken, der prä- und postoperativen Pflege sowie des Wundmanagements durchführen. Sie können pflegerische und ärztlich angeordnete Maßnahmen durchführen. können spezielle Pflege Techniken auf Grundlage pflege- und gesundheitstheoretischer Konzepte evakuieren. Sie können diese unter Berücksichtigung ausgewählter juristischer Aspekte begründen. Absolventinnen und Absolventen übernehmen die Begleitung und Unterstützung von Patienten bei medizinisch-diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen. Sie schätzen die Grenzen ihres eigenen Verantwortungsbereiches richtig ein. Sie können belastende berufliche Alltagssituationen richtig einschätzen. Sie können ihr pflegerisches Handeln unter ethisch-rechtlichen Gesichtspunkten einstufen.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Modul: 9. Rechtliche und sozialpolitische Rahmenbedingungen der Pflege

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	09
Modultitel:	9. Rechtliche und sozialpolitische Rahmenbedingungen der Pflege
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>9.1 Rechtsgrundlagen in der Pflege Gegenstand des Teilmoduls sind zentrale rechtliche Grundlagen und Rahmenbedingungen pflegerischen Handelns. Hierzu zählen insbesondere pflegerelevante Inhalte des Sozial-, Vertrags-, Arbeits- und Zivilrechts (bspw. SGB V, SGB XI, Behandlungsvertrag, Arbeitszeitgesetz, Rechtsstellung des Patienten).</p> <p>9.2 Gesundheits- und Sozialpolitik Im Mittelpunkt stehen Grundlagen und Aufbau der gesundheitlichen sowie sozialen Sicherung in Deutschland, europäische und internationale Perspektiven der Gesundheits- und Sozialpolitik sowie der Gesundheitssystemgestaltung inklusive aktueller nationaler bzw. internationaler Programme der Gesundheits- und Sozialpolitik.</p> <p>9.3 Berufspolitik Zentrale Inhalte sind berufsständische Verbände und Organisationen der Pflege sowie ihre Programme zur Zukunft der Pflege bzw. der Pflegeberufsbildung. Darüber hinaus wird die Rolle der Pflege in der Gesundheits- und Sozialpolitik analysiert und kritisch diskutiert.</p> <p>9.4 Rechtliche Grundlagen der Pflegequalität Wesentlicher Themenschwerpunkt ist die Pflegequalität im Rahmen der Sozialgesetzgebung (interne und externe Qualitätskontrollen, Pflegefehler). Ferner geht es um haftungs- und strafrechtliche Folgen unzureichender Pflegequalität.</p>
Veranstaltungen:	<p>5902 09.2 Gesundheits- und Sozialpolitik</p> <p>5903 09.3 Berufspolitik</p> <p>5904 09.4 Rechtliche Grundlagen der Pflegequalität</p> <p>5901 09.1 Rechtsgrundlagen in der Pflege</p>
Lehr- und Lernformen:	Vortrag, Fallbesprechung, seminaristische Gruppenarbeit und -diskussion, Textarbeit
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Klausur 120 Min
ECTS-Leistungspunkte:	6
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	180 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Sommersemester

Literatur:	<p>Boeckh, J., Huster, E.-U., Benz, B. (2010): Sozialpolitik in Deutschland: Eine systematische Einführung. Vs Verlag.</p> <p>Däubler, W. (2008): Arbeitsrecht. Ratgeber für Beruf, Praxis und Studium. 7. Aufl., Frankfurt am Main: Bund Verlag.</p> <p>Deutscher Bildungsrat für Pflegeberufe (DBR) (Hrsg.) (2010): Pflegebildung offensiv. Handlungsleitende Perspektiven zur Gestaltung der beruflichen Qualifizierung in der Pflege. Berlin: DBR.</p> <p>Deutscher Bildungsrat für Pflegeberufe (DBR) (Hrsg.) (2007): Pflegebildung offensiv. München: Elsevier Verlag.</p> <p>Frevel, B.; Dietz, B. (2007): Sozialpolitik kompakt. 2. Aufl., Vs Verlag.</p> <p>Großkopf, V.; Klein, H. (2011): Recht in Medizin und Pflege. 4. vollständig überarbeitete Aufl., Balingen: Spitta Verlag.</p> <p>Hell, W. (2010): Alles Wissenswerte über Staat, Bürger und Recht. Staatsbürger- und Gesetzeskunde. 6. neubearbeitete Aufl., Stuttgart: Thieme Verlag.</p> <p>Höfert, R. (2011): Von Fall zu Fall - Pflege im Recht: Rechtsfragen in der Pflege von A – Z. 3. Aufl., Berlin: Springer Verlag.</p> <p>Igl, G. (2008): Weitere öffentlich rechtliche Regulierung der Pflegeberufe und ihrer Tätigkeit. Voraussetzungen und Anforderungen. München: Urban und Vogel.</p> <p>Sozialgesetzbuch: Bücher I-XII. Allg. Teil, Grundsicherung, Arbeits-förderung, Gem. Vorschriften, Kranken-, Renten-, Unfallvers., Kinder-/Jugendhilfe, ... PflegeVers., Sozialhilfe. 39. Aufl., Deutscher Taschenbuch-Verlag.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	<p>Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege(KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.</p>

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Verbreiterung des Vorwissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können das Selbstbestimmungsrecht der zu Pflegenden würdigen. Sie können die rechtlichen Grundlagen vor dem Hintergrund der jeweiligen pflegerischen Situation mit einbeziehen

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen können die zentralen Werte des deutschen Sozialstaats und ihre Bedeutung für das Handlungsfeld der Pflege abwägen. Sie können ihr pflegerisches Handeln unter juristischen Gesichtspunkten und Qualitätskriterien prüfen. Sie können Erfordernisse, die von anderen Bereichen auf das eigene Arbeitsfeld ausgehen diskutieren und können Probleme diesbezüglich angemessen bearbeiten. Absolventinnen und Absolventen kontrastieren die Aufgaben und Bedeutungen der Pflegeberufsverbände, sowie deren Konzepten zur Zukunft der Pflege.

Modul: 10. Patientenedukation und Beratung im Berufsfeld Pflege

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	10
Modultitel:	10. Patientenedukation und Beratung im Berufsfeld Pflege
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. phil. Maria Mischo-Kelling
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>10.1 Patientenedukation, Beratung, Anleitung und Schulung Es erfolgt zunächst eine Differenzierung zwischen Patientenedukation, Beratung, Anleitung und Schulung sowie eine Abgrenzung zu therapeutischen Angeboten. Weitere Inhalte sind Ziele, Besonderheiten, Formen und methodisches Vorgehen bei Patientenedukation, Beratung, Anleitung und Schulung sowie entsprechende Übungen.</p> <p>10.2 Kommunikation und Gesprächsführung Es wird die Bedeutung von Kommunikation und Gesprächsführung in der Pflege dargelegt. Darüber hinaus werden unterschiedliche Theorien und Modelle der Kommunikation und Gesprächsführung erörtert, diskutiert und praktisch erprobt. Dies schließt eine praktische Auseinandersetzung mit Bedingungen und Effekten gelingender Kommunikation und Gesprächsführung in der Pflege ein.</p>
Veranstaltungen:	5905 10.1 Patientenedukation, Beratung, Anleitung und Schulung 5906 10.2 Kommunikation und Gesprächsführung
Lehr- und Lernformen:	Seminaristische und videogestützte Übungen, Rollenspiel, Fallbesprechungen, Gruppendiskussion
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Gruppenübung
ECTS-Leistungspunkte:	6
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	180 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Sommersemester

Literatur:	<p>Brandenburg, H. (Hrsg.) (2004): Kooperation und Kommunikation in der Pflege. Ein praktischer Ratgeber für Pflegeberufe. Schlütersche.</p> <p>Huch, R.; Jürgens, K. D. (Hrsg.) (2007): Mensch, Körper, Krankheit. 5. Aufl., München: Urban & Fischer Verlag/Elsevier GmbH.</p> <p>Klug Redman, B. (2009): Patientenedukation. Kurzlehrbuch für Pflege und Gesundheitsberufe. 2. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Koch-Straube, U. (2008): Beratung in der Pflege. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>London, F. (2003): Patientenedukation. Informieren, Schulen, Beraten: Praxishandbuch zur pflegebezogenen Patientenedukation. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Matolycz, E. (2009): Kommunikation in der Pflege. Wien: Springer Verlag.</p> <p>Menche, N. (Hrsg.) (2007): Pflege Heute. Lehrbuch für Pflegeberufe. 4. überarb. Aufl., München: Urban und Fischer.</p> <p>Noorwood, S. L. (2001): Pflege-Consulting. Handbuch zur Organisations- und Gruppenberatung in der Pflege. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Poser, M.; Schneider, K. (Hrsg.): Leiten, Lehren und Beraten. Fall-orientiertes Lehr- und Arbeitsbuch für PflegemanagerInnen und PflegepädagogInnen. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Schewior-Popp, S.; Sitzmann, F.; Ullrich, L. (Hrsg.) (2009): THIEMEs Pflege. Das Lehrbuch für Pflegende in Ausbildung. 11. Aufl., Stuttgart: Thieme Verlag.</p> <p>Schaeffer, D. (2008): Lehrbuch Patientenberatung. 2. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Schmidt-Kaehler, S. (2007): Praxisleitfaden Patientenberatung. Planung, Umsetzung und Evaluation. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege(KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Verbreiterung des Vorwissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können bedürfnis- und bedarfsorientiert bei Patienten und/oder ihren Angehörigen Anleitung, Schulung und Beratung durchführen. Sie können Aktives Zuhören und Fragetechniken anwenden und zentrale Argumente des Gegenübers prägnant wiedergeben. Sie können das eigene Verhalten im Hinblick auf gemeinschaftliche Handlungsorientierung beachten.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Absolventinnen und Absolventen können Gespräche mit einer empathischen, akzeptierenden und kongruenten Grundhaltung durchführen. Sie sind sich der zentralen Bedeutung unterschiedlicher Machtpositionen und Perspektiven in einem Gesprächssetting bewusst.

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen können auf der Metaebene zwischen Wahrnehmung, Beobachtung, Bewertung und Interpretation unterscheiden.

Modul: 11. Kuratives pflegerisches Handeln II

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	11
Modultitel:	11. Kuratives pflegerisches Handeln II
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>11.1 Kurative Pflege II Im Mittelpunkt stehen die Erhebung und Feststellung des Pflegebedarfs, Planung, Organisation, Durchführung und Auswertung der Pflege im Kontext internistischer Erkrankungen inklusive Infektionskrankheiten, Haut- und Augen- sowie Hals-, Nasen- und Ohrenerkrankungen. Ferner werden Diagnostik, Therapie und Verlauf bei akuten internistischen Erkrankungen inklusive Infektionskrankheiten, Haut- und Augen- sowie bei Hals-, Nasen-, Ohrenerkrankungen thematisiert. Weitere Themen sind die Vor- und Nachbereitung der jeweiligen medizinischen Maßnahmen sowie ihre Durchführung im Kontext der Pflege.</p> <p>11.2 Praxisphase IV (420h / 56d davon 17d HS) Transfer der Kompetenzen in die pflegerische Praxis, insbesondere Zielgerichtete pflegerische Interventionen unter Berücksichtigung einer oder mehrerer akuter Erkrankungen anhand des Pflegebedarfs planen, durchführen und auswerten, Alters- und entwicklungsgerechte Interaktion und Kommunikation im Rahmen der pflegerischen Beziehung, Planung, Durchführung und Dokumentation ärztlich angeordneter Maßnahmen im Rahmen der kurativen Pflege.</p>
Veranstaltungen:	5908 11.2 Praxisphase IV 5907 11.1 Kurative Pflege II
Lehr- und Lernformen:	Einzel- und Gruppenübungen, Text- und Fallarbeit, Arbeitsaufträge, Demonstration und Simulation
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Praktische Übung.
ECTS-Leistungspunkte:	8
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	240 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Sommersemester
Literatur:	<p>Brandenburg, H. (Hrsg.) (2004): Kooperation und Kommunikation in der Pflege. Ein praktischer Ratgeber für Pflegeberufe. Schlütersche.</p> <p>Huch, R.; Jürgens, K. D. (Hrsg.) (2007): Mensch, Körper, Krankheit. 5. Aufl., München: Urban & Fischer Verlag/Elsevier GmbH.</p> <p>Matolycz, E. (2009): Kommunikation in der Pflege. Wien: Springer Verlag.</p> <p>Menche, N. (Hrsg.) (2007): Pflege Heute. Lehrbuch für Pflegeberufe. 4. überarb. Aufl., München: Urban und Fischer.</p> <p>Schewior-Popp, S.; Sitzmann, F.; Ullrich, L. (Hrsg.) (2009): THIEMEs Pflege. Das Lehrbuch für Pflegenden in Ausbildung. 11. Aufl., Stuttgart: Thieme Verlag.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege(KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Vertiefung einzelner Bestandteile des Wissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können die entsprechende Pflege planen und organisieren. Sie können die jeweiligen ärztlich angeordneten Maßnahmen vor- bzw. nachbereiten und selbständig im Rahmen ihres Verantwortungsbereiches durchführen.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Absolventinnen und Absolventen können mit Patienten, ihren Angehörigen sowie Mitgliedern anderer Berufsgruppen wertschätzend, konstruktiv und verantwortungsvoll kommunizieren.

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Modul: 12. Gesundheit und Krankheit im Lebensverlauf

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	12
Modultitel:	12. Gesundheit und Krankheit im Lebensverlauf
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>12.1 Kinder- und Jugendgesundheit Thematisiert werden spezifische Ansätze der Prävention und Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen sowie Gesundheitsverhalten und -risiken im Kindes- und Jugendalter, inklusive geschlechtsspezifischer Unterschiede. Des Weiteren geht es um spezifische gesundheitliche Probleme bei Neugeborenen, Kindern und Jugendlichen, um Kindeswohlgefährdung sowie um die Pflege und Betreuung von Kindern mit chronischen Erkrankungen und die Begleitung ihrer Angehörigen.</p> <p>12.2 Gesundheit im mittleren Erwachsenenalter Im Mittelpunkt des Interesses stehen Gesundheitsverhalten und -risiken im mittleren Erwachsenenalter sowie Maßnahmen der Prävention- und Gesundheitsförderung. Ferner fokussiert die Veranstaltung auf spezifische gesundheitliche Probleme im mittleren Erwachsenenalter sowie auf Pflege und Betreuung von Erwachsenen mit chronischen Erkrankungen. Dabei werden auch Auswirkungen chronischer Krankheit auf das soziale Umfeld berücksichtigt.</p> <p>12.3 Alter(n) und Gesundheit Es erfolgt zunächst eine Einführung in Grundlagen und zentralen Fragestellungen der Gerontologie und Geriatrie. Dies umfasst auch die Erörterung essentieller gerontologisch- geriatrischer Befunde. Anschließend werden spezifische Gesundheitsrisiken im Alter thematisiert sowie die Diagnostik und Therapie ausgewählter geriatrischer Erkrankungen. Darauf aufbauend geht es um spezifische Versorgungsbedarfe alter Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen in unterschiedlichen Settings. Darüber hinaus findet eine Erörterung der Besonderheiten der Gesundheitsförderung und Prävention im Alter statt, inklusive spezifischer Prophylaxen.</p>
Veranstaltungen:	6080 12.1 Kinder- und Jugendgesundheit 6081 12.2 Gesundheit im mittleren Erwachsenenalter 6082 12.3 Alter(n) und Gesundheit
Lehr- und Lernformen:	Fallarbeit, Gruppenarbeit und -diskussion, Textarbeit
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Klausur 90 Min.
ECTS-Leistungspunkte:	5
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	150 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Wintersemester

Literatur:	<p>Backes, G.; Clemens, W. (2008): Lebensphase Alter. Eine Einführung in die Sozialwissenschaftliche Altersforschung. 3. überarb. Aufl., Weinheim: Juventa Verlag.</p> <p>Dibelius, O.; Uzarewicz, C. (2006): Pflege von Menschen höherer Lebensalter. Grundriss Gerontologie, Bd. 18. Stuttgart: Verlag Kohlhammer.</p> <p>Kochsieck, K. (Hrsg.) (2009): Altern und Gesundheit. Altern in Deutschland Bd. 7. Halle (Salle): Deutsch Akademie der Naturforscher Leopoldina.</p> <p>Kruse, A.; Martin, M. (Hrsg.) (2004): Enzyklopädie der Gerontologie. Alternsprozesse in multidisziplinärer Sicht. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Lindenberger, U.; Smith, J.; Mayer, K. U., Baltes, B. (Hrsg.) (2010): Die Berliner Altersstudie. 3. erw. Aufl., Berlin: Akademie Verlag.</p> <p>Menche, N. (Hrsg.) (2007): Pflege Heute. Lehrbuch für Pflegeberufe. 4. überarb. Aufl., München: Urban und Fischer.</p> <p>Motel-Klingebiel, A.; Wurm, S.; Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2010): Altern im Wandel. Befunde des deutschen Alterssurveys. (DEAS). Stuttgart: Verlag Kohlhammer.</p> <p>Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2008): Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS 2003-2006): Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in Deutschland. Berlin: Robert Koch-Institut.</p> <p>Röttger-Liepmann, B. (2007): Pflegebedürftigkeit im Alter. Aktuelle Befunde und Konsequenzen für künftige Versorgungsstrukturen. Weinheim: Verlag Juventa.</p> <p>Schaeffer, D.; Kuhlmeiy, A. (2008): Alter, Gesundheit und Krankheit.: Handbuch Gesundheitswissenschaften. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Staudinger, U. M.; Hafner, H. (Hrsg.) (2008): Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf scheinbar einfache Fragen. Berlin: Springer-Verlag.</p> <p>Tesch-Römer, C.; Engstler, H.; Wurm, S. (Hrsg.) (2006): Altwerden in Deutschland. Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege(KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Vertiefung einzelner Bestandteile des Wissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen beurteilen ihr pflegerisches Handeln vor dem Hintergrund der individuellen Situation des zu Pflegenden.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Absolventinnen und Absolventen entwickeln mit den Betroffenen und Ihren Angehörigen eine angemessene Kommunikation. Sie schätzen die jeweiligen Lebenssituation von Menschen richtig ein.

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Modul: 13. Gender- und familienbezogene Gesundheit

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	13
Modultitel:	13. Gender- und familienbezogene Gesundheit
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. habil. Andreas Lange
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>13.1 Männer- und Frauengesundheit Grundlegend sind genderspezifische Aspekte der Epidemiologie, des Gesundheits- und Krankheitsverhaltens sowie der gendersensiblen Pflege. Dies umfasst auch Grundfragen des Sexualverhaltens und -erlebens, der Familienplanung sowie spezifische gesundheitliche Probleme und Risiken von Frauen und Männern. Weitere Schwerpunkte sind Diagnostik, Therapie, Verlauf und Pflege bei gynäkologischen, urologischen und sexuell übertragbaren Krankheiten. Darüber hinaus werden Anforderungen an geschlechtsspezifische Prävention und Gesundheitsförderung thematisiert.</p> <p>13.2 Familiengesundheit Es werden grundlegende sozialpsychologische Erkenntnisse und Befunde zum System Familie vorgestellt. Des Weiteren stehen spezifische Modelle und Theorien einer familienorientierten Pflege im Mittelpunkt des Interesses. Ferner werden Chancen und Risiken des Stützsystems Familie bei Krankheit und/oder Pflegebedürftigkeit thematisiert.</p>
Veranstaltungen:	6083 13.1 Männer- und Frauengesundheit 6084 13.2 Familiengesundheit
Lehr- und Lernformen:	Gruppenübung und -diskussion, PBL, Textarbeit, Fallarbeit, Lehrvortrag
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Mündliche Prüfung 30 Min.
ECTS-Leistungspunkte:	5
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	150 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Wintersemester
Literatur:	<p>BKK Landesverband Hessen (Hrsg.) (2012): Männergesundheit – Frauengesundheit. Prämierte Arbeiten des BKK-Innovationspreises Gesundheit 2010. Frankfurt am Main: Mabuse Verlag.</p> <p>Collatz, J. (Hrsg.) (2010): Familienmedizin in Deutschland. Notwendigkeit, Dilemma, Perspektiven. Lengerich: Pabst, Science.</p> <p>Friedemann, M.-L.; Köhler, C. (2010): Familien- und Umweltbezogene Pflege. 3. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Gehring, M.; Kean, S.; Hackmann, M.; Büscher, A. (Hrsg.) (2001): Familienbezogene Pflege. Bern, Verlag Hans Huber.</p> <p>Köhler, H.; Remmers, H. (Hrsg.) (2010): Bioethics, Care and Gender. Herausforderungen für Medizin, Pflege und Politik. Verlag V und R Unipress.</p> <p>Rieder, A.; Lohff, B. (Hrsg.) (2008): Gender Medizin. Geschlechtsspezifische Aspekte für die klinische Praxis. 2. Aufl., Berlin: Springer Verlag.</p> <p>Wagner, F.; Schnepf, W. (Hrsg.) (2010): Familiengesundheitspflege in Deutschland: Bestandsaufnahme und Beiträge zur Weiterbildung und Praxis. 1. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Wright, L. M.; Leahey, M. (2009): Familienzentrierte Pflege. Lehrbuch für Familien-Assessment und Interventionen. Bern, Verlag Hans Huber.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja

Begründung:	Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege(KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.
-------------	--

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Absolventinnen und Absolventen können die Grundlagen genderspezifischer Aspekte der Epidemiologie, des Gesundheits- und Krankheitsverhaltens sowie der gendersensiblen Pflege definieren.

Schwerpunkt:

Verbreiterung des Vorwissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können grundlegende sozialpsychologische Erkenntnisse und Befunde zum System Familie zur Gestaltung einer theoriebasierten familienorientierten Pflege anwenden. Sie können individuelle Unterschiede sowie besondere Bedürfnisse bei der gender- und familienbezogenen Pflege herausfinden.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen können Grundfragen der Sexualität, Familienplanung, sowie spezifische gesundheitliche Problemen und Risiken von Frauen und Männern, inklusive der gendersensiblen Prävention und Gesundheitsförderung differenzieren. Sie können den Pflegebedarf unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Besonderheiten personenbezogen bestimmen und situativ ermitteln. Sie können die Pflege bei gynäkologischen, urologischen und sexuell übertragbaren Krankheiten planen, organisieren und evaluieren. Absolventinnen und Absolventen können familiäre Ressourcen Pflegebedürftiger in die Pflege einbinden und berücksichtigen die Belastungsgrenzen dieses Unterstützungssystems. Sie können das subjektive Gesundheits- und Krankheitserleben von Männern und Frauen differenzieren. Sie können die unterschiedlichen Bedürfnisse und das Selbstbestimmungsrecht und die Individualität des Patienten akzeptieren.

Modul: 14. Rehabilitatives pflegerisches Handeln

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	14
Modultitel:	14. Rehabilitatives pflegerisches Handeln
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>14.1 Rehabilitative Pflege Im Fokus stehen Grundlagen rehabilitativer Pflege bei Menschen aller Altersstufen inklusiver der relevanten rechtlichen Rahmenbedingungen sowie der Versorgung mit spezifischen Heil-/ Hilfsmitteln. Weitere Themenschwerpunkte sind Diagnostik, Therapie, Verlauf und Pflege bei ausgewählten neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen sowie entsprechende rehabilitative Konzepte. Ferner fokussiert das Teilmodul auf die Kooperation der Pflege in interdisziplinären rehabilitationstherapeutischen Teams. Darüber hinaus werden zentrale lebensweltliche Veränderungen im Rahmen der Rehabilitation thematisiert (wie bspw. Konzepte zur Wiedereingliederung ins Berufsleben, Wohnraumanpassung) und die Bedeutung von Selbsthilfe(-gruppen) für die Rehabilitation.</p> <p>14.2 Pflege von Menschen mit Behinderungen Es stehen Fragen nach Ursachen und Folgen angeborener sowie erworbener Behinderungen im Mittelpunkt des Interesses sowie die spezifischen Belange von Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf. Des Weiteren werden Grundfragen des Lebens mit Behinderung diskutiert sowie ethische und gesellschaftliche Diskurse dazu thematisiert.</p> <p>14.3 Praxisphase V (420h / 56d davon 17d HS) Transfer der erlernten Kompetenzen in die pflegerische Praxis, insbesondere Zielgerichtete pflegerische Interventionen unter Berücksichtigung einer oder mehrerer physischer und/ oder psychischer Beeinträchtigungen anhand des Pflegebedarfs planen, durchführen und auswerten, alters- und entwicklungsgerechte Interaktion und Kommunikation im Rahmen der pflegerischen Beziehung, Planung, Durchführung und Dokumentation rehabilitativer Pflegemaßnahmen, Koordination des Rehabilitationsprozesses sowie Mitwirkung an interdisziplinären Behandlungs- und Betreuungskonzepten.</p>
Veranstaltungen:	6085 14.1 Rehabilitative Pflege 6086 14.2 Pflege von Menschen mit Behinderungen 6087 14.3 Praxisphase V
Lehr- und Lernformen:	Lehrvortrag, Gruppendiskussion, Text- und Fallarbeit, Exkursion
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Praxisbericht
ECTS-Leistungspunkte:	10
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	300h
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Wintersemester

Literatur:	<p>Gusset-Bährer, S. (2012): Demenz bei geistiger Behinderung. München: Verlag Ernst Reinhardt.</p> <p>Häßler, F.; Fegert, J. M. (Hrsg.) (2004): Geistige Behinderung und seelische Gesundheit. Kompendium für Ärzte, Psychologen, Sozialarbeiter und Pflegekräfte. Stuttgart: Schattauer.</p> <p>Lauber, A.; Schmalstieg, P.; Lackner, C. (2007): Prävention und Rehabilitation. Stuttgart, Thieme Verlag.</p> <p>Marburger, H. (2009): SGB IX – Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen: Vorschriften und Verordnungen. Mit Kommentierung. Regensburg, Verlag Walhalla.</p> <p>Menche, N. (Hrsg.) (2007): Pflege Heute. Lehrbuch für Pflegeberufe. 4. überarb. Aufl., München: Urban und Fischer.</p> <p>Morfeld, M.; Mau, W.; Jäckel, W.; Koch, U. (2007): Im Querschnitt – Rehabilitation, Physikalische Medizin und Naturheilverfahren. München, Elsevier/ Urban & Fischer.</p> <p>Neuhäuser, G.; Steinhausen, H.-C. (2003): Geistige Behinderung: Grundlagen, klinische Syndrome, Behandlung und Rehabilitation. Stuttgart, Verlag Kohlhammer.</p> <p>Rentsch, H. P.; Bucher, P. O. (2006): ICF in der Rehabilitation : die praktische Anwendung der internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit im Rehabilitationsalltag. 2. Aufl., Idstein, Verlag Schulz-Kirchner.</p> <p>Sarimski, K.; Steinhausen, H.-C. (2007): Geistige Behinderung und schwere Entwicklungsstörungen. Göttingen, Bern, Hogrefe Verlag.</p> <p>Schmidt, R.; Thiele, H.; Leibig, A. (Hrsg.) (2011): Pflege in der Rehabilitation. Medizinische Rehabilitation und Pflegeinterventionen. Stuttgart: Kohlhammer.</p> <p>Schewior-Popp, S.; Sitzmann, F.; Ullrich, L. (Hrsg.) (2009): THIEMEs Pflege. Das Lehrbuch für Pflegende in Ausbildung. 11. Aufl., Stuttgart: Thieme Verlag</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	<p>Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege(KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.</p>

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Absolventinnen und Absolventen können die Besonderheiten des Rehabilitationsprozesses der jeweiligen Altersgruppen anhand ausgewählter Krankheitsbilder und rechtlicher Rahmenbedingungen beschreiben. Sie können die Zusammenhänge und Ursachen von Behinderungen erläutern. Sie können ihr pflegerisches Handeln bedürfnisorientiert ausrichten.

Absolventinnen und Absolventen können Ursachen und Folgen angeborener sowie erworbener Behinderungen sowie spezifische Belange von Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf erläutern. Sie können zentrale Diskurse zu gesellschaftlichen Grundfragen des Lebens mit Behinderung sowie mit der Arbeit und Bedeutung von Selbsthilfegruppen formulieren.

Schwerpunkt:

Vertiefung einzelner Bestandteile des Wissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen planen und strukturieren einen interdisziplinären Rehabilitationsprozess.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Absolventinnen und Absolventen können mit den zu Pflegenden eine alters- und entwicklungsgerechte Kommunikation durchführen. Sie können die Ressourcen und Bedürfnisse der zu Pflegenden und ihrer Angehörigen berücksichtigen. Sie können bei Bedarf eine sach- und methodengerechte Beratung und entsprechende Anleitung hinsichtlich der Heil-/Hilfsmittelnutzung sowie Wohnraumanpassung durchführen.

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Modul: 15. Gesundheit und Lebenswelten

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	15
Modultitel:	15. Gesundheit und Lebenswelten
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. phil. Maria Mischo-Kelling
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>15.1 Ökologische Determinanten von Gesundheit und Krankheit Im Zentrum steht der Zusammenhang zwischen Ökologie und Gesundheits- bzw. Krankheitsentwicklung. Demzufolge erfolgt eine Einführung in die allgemeine Ökologie, Umwelthygiene, -medizin und -toxikologie. Darüber hinaus werden pflegerelevante Aspekte der wichtigsten umweltbedingten Gefährdungspotentiale thematisiert (Luft, Wasser, Boden, Lärm). Dies umfasst auch den Strahlenschutz inklusive rechtlicher Bestimmungen, sowie das ressourcenschonende Arbeiten im klinischen und außerklinischen Bereich.</p> <p>15.2 Soziokulturelle Determinanten von Gesundheit und Krankheit Ausgehend von sozialstatistischen und epidemiologischen Befunden sowie sozialen Bedingungsfaktoren für Gesundheit/Krankheit werden Chancen und Risiken der Gesundheitsentwicklung in unterschiedlichen soziokulturellen Milieus im Hinblick auf die Pflege diskutiert. Weitere Themenschwerpunkte sind die Jakarta-Erklärung der WHO, Grundlagen kulturabhängiger Verständnisse von Gesundheit sowie kulturgebundener Unterschiede im Verhalten der Nutzer pflegerischer Versorgung und eine Einführung in kultursensible medizinisch/pflegerische Versorgungskonzepte.</p> <p>15.3 Sozialräumliche Determinanten von Gesundheit und Krankheit Schwerpunkt sind sozialräumlich bedingte Unterschiede in der Gesundheits-/Krankheitsentwicklung sowie im Gesundheitsverhalten unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und deren Auswirkung auf die Pflege. Des Weiteren werden Grundlagen der gesundheitsbezogenen Sozialraumplanung, Konzepte zur Gestaltung gesunder Sozialräume sowie die Netzwerkarbeit und ihre Bedeutung für die Pflege thematisiert.</p>
Veranstaltungen:	6196 15.1 Ökologische Determinanten von Gesundheit und Krankheit 6198 15.3 Sozialräumliche Determinanten von Gesundheit und Krankheit 6197 15.2 Soziokulturelle Determinanten von Gesundheit und Krankheit
Lehr- und Lernformen:	Lehrvortrag, Textarbeit, Diskussionen, Fall- und Gruppenarbeit, Exkursion
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Referat
ECTS-Leistungspunkte:	9
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	270 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Sommersemester

Literatur:	<p>Babitsch, B. (2005): Soziale Ungleichheit, Geschlecht und Gesundheit. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) (2003): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden in der Gesundheitsförderung. 4. Aufl., Schwabenheim a.d. Selz.</p> <p>Dahme, H.-J.; Wohlfahrt, N. (Hrsg.) (2010): Systemanalyse als politische Reformstrategie. Wiesbaden, Vs Verlag für Sozialwissenschaften.</p> <p>Dettenkofer, Frank, Scherrer, Daschner (2006): Praktische Krankenhaushygiene und Umweltschutz. 3., vollst. überarb. u. erw. Aufl.. Heidelberg, Berlin: Springer Verlag.</p> <p>Deusinger, I. M. (2002): Wohlbefinden bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen: Gesundheit aus medizinischer und psychologischer Sicht. Göttingen: Hogrefe.</p> <p>Hinrichs, O. (Hrsg.) (2001): Verordnung über den Schutz vor Schäden durch ionisierende Strahlen. (Strahlenschutzverordnung - StrlSchV). 4. völlig neubearb. Aufl. Berlin: Edition Elch.</p> <p>Hurrelmann, K.; Klotz, T.; Haisch, J. (Hrsg.) (2010): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. 3. Aufl. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Hurrelmann, K. (2010): Gesundheitssoziologie. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Theorien von Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung. 7. Aufl., Weinheim: Juventa Verlag.</p> <p>Hurrelmann, K.; Laaser, U.; Razum, O. (Hrsg.) (2006): Handbuch Gesundheitswissenschaften. 4. Aufl.. Weinheim: Juventa Verlag.</p> <p>Mielck, Andreas (2005): Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Bern: Verlag Hans Huber.</p> <p>Peinsipp, N.; Roos, G.; Weimer, G. (Hrsg.) (2003): Röntgenverordnung – RÖV: Verordnung über den Schutz vor Schäden durch Röntgenstrahlen in der Neufassung vom 30. April 2003. 5. neubearbeitete Aufl.. Landsberg: ecomed Verlag.</p> <p>Richter, M.; Hurrelmann, K. (2009): Gesundheitliche Ungleichheit. Grundlagen, Probleme, Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.</p> <p>Siegrist, J.; Marmot, M. (2008): Soziale Ungleichheit und Gesundheit: Erklärungsansätze und gesundheitspolitische Folgerungen. Bern: Verlag Hans Huber.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege(KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Vertiefung einzelner Bestandteile des Wissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können die Strahlenschutzrichtlinien und Prinzipien des ressourcenschonenden Arbeitens in ihrem Berufsalltag anwenden. Sie können kulturelle Bedürfnisse und sozialräumliche Gegebenheiten in die Gestaltung des Pflegeprozesses integrieren. Sie können das Gesundheitsverständnis und -verhalten vor dem Hintergrund kulturgebundener Diversifitäten analysieren. Absolventinnen und Absolventen planen gesundheitsbezogene Sozialraumplanung sowie Konzepte zur Gestaltung gesunder Sozialräume mit und vertreten die Belange der Pflege aktiv.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen können die Bedeutung ökologischer Gesundheitsfaktoren zuordnen. Sie können diese Erkenntnisse in ihrem persönlichen und pflegerischen Handeln berücksichtigen. Sie können kulturspezifischen Aspekte pflegerischer Versorgung und ihrer Umsetzung im Pflegealltag gegenüberstellen. Sie sind sich ihrer eigenen Einstellung bewusst.

Modul: 16. Palliatives pflegerisches Handeln

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	16
Modultitel:	16. Palliatives pflegerisches Handeln
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. phil. Maria Mischo-Kelling
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Grundstudium
Inhalt des Moduls:	<p>16.1 Sterben und Tod Zunächst erfolgt eine Reflexion der eigenen Erfahrungen und Haltungen in Bezug auf die Thematik. Anschließend werden bezugswissenschaftliche Fragestellungen zu Sterben und Tod erörtert, wie bspw. Feststellung des Todes, Sterben in unterschiedlichen Lebensaltern, Phasen des Sterbe- und Trauerprozesses sowie Trauerrituale. Dies umfasst auch die Auseinandersetzung mit ethischen, soziokulturellen und juristischen Aspekten des Themas (Patientenverfügung, Organspende, Sterbehilfe usw.) sowie mit Prinzipien der Hospizarbeit, Sterbebegleitung und unterschiedlichen Bestattungsformen.</p> <p>16.2 Palliative Care Themenfelder sind die Diagnostik, Therapie und der Verlauf ausgewählter onkologischer Erkrankungen sowie die Pflegebedarfserhebung, Planung, Organisation, Durchführung und Auswertung der Pflege. Im Mittelpunkt stehen dann die Grundprinzipien der palliativen pflegerischen Versorgung. Hierzu zählen unter anderem die verschiedenen Anwendungsbereiche und Organisationsformen, die Kontrolle ausgewählter Symptome (insbesondere Schmerz) und der adäquate Umgang damit sowie die Pflege Sterbender und Begleitung der Angehörigen.</p> <p>16.3 Praxisphase VI/ praktisches Examen (420h / 56d davon 17d HS) Transfer der erlernten Kompetenzen in die pflegerische Praxis, insbesondere Erhebung und Feststellung des Pflegebedarfs, Planung, Durchführung und Dokumentation der Pflege von Menschen mit onkologischen Erkrankungen, Schwerstkranken und Sterbenden. Mitwirkung bei der Durchführung (palliativ-) medizinischer Maßnahmen. Erkennen und adäquate Handhabung belastender Situationen.</p>
Veranstaltungen:	6199 16.1 Sterben und Tod 6202 16.2 Palliative Care 6203 16.3 Praxisphase VI / praktisches Examen
Lehr- und Lernformen:	Gruppendiskussion und -arbeit, Text- und Fallarbeit, Lehrvortrag
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Hausarbeit
ECTS-Leistungspunkte:	11
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	330 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Sommersemester

Literatur:	<p>Bausewein, C.; Roller, S.; Voltz, R. (Hrsg.) (2010): Leitfaden Palliativ Care: Palliativmedizin und Hospizbetreuung. 4. Aufl.. München, Jena: Urban & Fischer Verlag/ Elsevier GmbH.</p> <p>Frick, E.; Roser, T. (Hrsg.) (2009): Spiritualität und Medizin: gemeinsame Sorge für den kranken Menschen. Stuttgart: Verlag Kohlhammer.</p> <p>Gehring, P. (2011): Theorien des Todes zur Einführung. 2. Aufl.. Hamburg: Junius Verlag.</p> <p>Heller, B. (Hrsg.) (2003): Aller Einkehr ist der Tod: interreligiöse Zugänge zu Sterben, Tod und Trauer. Freiburg im Breisgau. Lambertus Verlag.</p> <p>Husebö, S.; Klaschik, E. (2009): Palliativmedizin. Grundlagen und Praxis. 5. Aufl.. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.</p> <p>Knipping, C. (Hrsg.) (2008): Lehrbuch Palliative Care. Bern, Verlag Hans Huber.</p> <p>Kränzle S.; Schmid, U.; Seeger, C. (2006): Palliative Care. Handbuch für Pflege und Begleitung. Heidelberg, Springer Medizin Verlag.</p> <p>Lacina, K. (2009): Tod. 1. Aufl. Stuttgart: UTB Verlag.</p> <p>Pleschberger, S. (2005): Sterben in Würde aus der Sicht alter Menschen in Pflegeheimen. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.</p> <p>Student, J.-C.; Napiwotzky, A. (2011): Palliative Care: wahrnehmen – verstehen – schützen. Stuttgart: Thieme Verlag.</p> <p>Wittwer, H.; Schäfer, D.; Frewer, A. (Hrsg.) (2010): Sterben und Tod: Geschichte – Theorie – Ethik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart, Weimar: Metzler Verlag.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	<p>Es besteht Anwesenheitspflicht im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege(KrPflAPrV)! Bei nicht ausreichender Anwesenheit kann die Zulassung zum Examen nicht gewährt werden.</p>

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Absolventinnen und Absolventen können die essentiellen bezugswissenschaftlichen Erkenntnisse im Hinblick auf Sterben und Tod darstellen. Sie können die Bedeutung von Sterben und Tod in unterschiedlichen Lebensphasen und die verschiedenen Phasen des Sterbe- und Trauerprozesses erläutern. Sie können zentrale ethische, soziokulturelle und juristische Aspekte des Themas sowie Prinzipien der Hospizarbeit, Sterbebegleitung und unterschiedliche Bestattungsformen veranschaulichen.

Schwerpunkt:

Vertiefung einzelner Bestandteile des Wissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können die Prinzipien der palliativen Pflege anwenden und bei entsprechenden medizinischen Maßnahmen mitwirken.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Absolventinnen und Absolventen zeigen Bereitschaft mit zu Pflegenden und Angehörigen wertschätzend, respektvoll und verantwortungsbewusst zu kommunizieren.

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen können den Pflegebedarf im Rahmen der onkologischen und palliativen Versorgung einschätzen. Sie können ihn ausführen und evaluieren. Sie zeigen Bereitschaft zu Pflegenden mit schwerwiegenden Erkrankungen bzw. in der Endphase ihres Lebens sowie ihre Angehörigen professionell zu unterstützen. Sie können die Bedeutsamkeit von Teamarbeit in belastenden beruflichen Situationen wahrnehmen. Sie zeigen Bereitschaft Unterstützungsangebote anzunehmen. Absolventinnen und Absolventen sind bereit eigene Erfahrungen und Haltungen in Bezug auf die Thematik kritisch zu reflektieren. Sie sind bereit sich mit eigenen Bewältigungsstrategien im Umgang mit belastenden Situationen auseinander zu setzen. Sie akzeptieren das Selbstbestimmungsrecht der zu Pflegenden.

Modul: 17. Pflegeforschung

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	17
Modultitel:	17. Pflegeforschung
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. phil. Maria Mischo-Kelling
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Hauptstudium
Inhalt des Moduls:	<p>17.1 Qualitative Pflegeforschung Im Mittelpunkt stehen Aufgaben, Ziele, Gegenstandsbereiche und Gütekriterien sowie der nationale und internationale Stand der qualitativen Pflegeforschung. Ferner werden qualitative Methoden der Datenerhebung und -auswertung in der Pflegeforschung diskutiert und eingeübt.</p> <p>17.2 Quantitative Pflegeforschung Im Mittelpunkt stehen Aufgaben, Ziele, Gegenstandsbereiche und Gütekriterien sowie der nationale und internationale Stand der quantitativen Pflegeforschung. Ferner werden quantitative Methoden der Datenerhebung und -auswertung in der Pflegeforschung diskutiert und eingeübt.</p> <p>17.3 EDV-Anwendungen in der empirischen Pflegeforschung Es werden die Grundlagen der EDV-Anwendung in der empirischen Pflegeforschung vermittelt. Ferner werden Software-programme vorgestellt und eingeübt, die in der empirischen Pflegeforschung Anwendung finden. In der Datenanalyse kommen Statistik-programmpakete wie MS Excel und SPSS zum Einsatz. In der Datenauswertung wird der Umgang mit MAXQDA zur computerunterstützten qualitativen Inhaltsanalyse erlernt.</p>
Veranstaltungen:	6351 17.1 Qualitative Pflegeforschung 6353 17.3 EDV-Anwendung in der empirischen Pflegeforschung 6352 17.2 Quantitative Pflegeforschung
Lehr- und Lernformen:	Gruppendiskussion und -arbeit, Text- und Fallarbeit, Lehrvortrag, Einzel- und Gruppenübung
Voraussetzungen für die Teilnahme:	Grundlagen sind die Inhalte aus den Modulen 2 und 7
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Gruppenarbeit mit Präsentation
ECTS-Leistungspunkte:	10
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	300 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Wintersemester

Literatur:	<p>Atteslander, P. (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Schmidt Verlag.</p> <p>Brandenburg, H.; Panfil, E.-M.; Mayer, H. (2013): Pflegewissenschaft 2: Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in die Methoden der Pflegeforschung. Bern: Huber Verlag.</p> <p>Bortz, J.; Döring, N. (2010): Forschungsmethoden und Evaluation: Für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg: Springer-Medizin-Verlag.</p> <p>Bortz, J.; Schuster, C. (2010): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. Berlin: Springer.</p> <p>Diekmann, A. (2007): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Rowohlt Tb.; 18. Aufl.</p> <p>Duller, C. (2010): Einführung in die Statistik mit EXCEL und SPSS: Ein anwendungsorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch. Physica-Verlag HD.</p> <p>Glaser, B. G.; Strauss, A. L. (2010): Grounded Theory – Strategien qualitativer Forschung. Bern: Huber.</p> <p>Langer, G.; Behrens, J. (2010): Handbuch Evidence-based Nursing – Externe Evidence für die Pflegepraxis. Bern: Huber.</p> <p>Mayer, H. (2011): Pflegeforschung anwenden – Elemente und Basiswissen für Studium und Weiterbildung. Wien: Facultas Verlag</p> <p>Mayring, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz Verlag.</p> <p>Müller, M. (2011): Statistik für die Pflege – Handbuch für Pflegeforschung und –wissenschaft. Bern: Huber</p> <p>Polit, D. F.; Beck, C. T.; Hungler, B. P. (2004): Lehrbuch Pflegeforschung. Bern: Huber.</p> <p>Schaeffer, D. (2002): Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung. Bern: Huber.</p>
Anwesenheitspflicht:	nein

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Vertiefung einzelner Bestandteile des Wissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Schwerpunkt:

Wissenschaftliche Innovation

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen können die pflegerische Berufspraxis vor dem pflegewissenschaftlichem Hintergrund prüfen. Sie besitzen eine kritische Urteilsfähigkeit hinsichtlich pflegewissenschaftlicher Forschungsarbeiten und können diese reflektieren. Sie können (EDV-gestützte) Verfahren zur Auswertung qualitativer und quantitativer Daten anwenden. Die Studierenden können qualitative und quantitative Erhebungsinstrumente der empirischen Sozialforschung für pflegewissenschaftliche Studien entwickeln. Sie zeigen Interesse an der aktiven Teilnahme am Forschungsprozess. Sie können ethische Aspekte der Pflegeforschung berücksichtigen.

Modul: 18. Spezifische Anforderungen in der Pflegepraxis

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	18
Modultitel:	18. Spezifische Anforderungen in der Pflegepraxis
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Hauptstudium
Inhalt des Moduls:	<p>18.1 Kultursensible Pflege Im Mittelpunkt stehen nationale und internationale theoretische Konzepte der kultursensiblen Pflege. Darüber hinaus werden kulturelle Besonderheiten im Hinblick auf Gesundheit/Krankheit, die Nutzung des Versorgungssystems sowie die Interaktion mit Personen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten.</p> <p>18.2 Pflege dementiell Beeinträchtigter Es werden die spezifischen Bedarfe und Bedürfnisse dementiell beeinträchtigter Personen sowie ihrer Angehörigen in unterschiedlichen Settings thematisiert und diskutiert. Ferner stehen Spezifika der familialen Pflege dementiell Veränderter sowie innovative Konzepte der professionellen Pflege im Fokus der Veranstaltung.</p> <p>18.3 Pflege chronisch Beeinträchtigter Zentrale Themen sind die individuellen, sozialen sowie gesellschaftlichen Auswirkungen und Folgen chronischer Krankheit sowie die spezifischen Bedarfe und Bedürfnisse der Betroffenen. Des Weiteren werden Fragen der Lebensqualität, der Autonomie und der Versorgungsqualität bei chronischer Beeinträchtigung erörtert.</p>
Veranstaltungen:	6356 18.3 Pflege chronisch Beeinträchtigter 6355 18.2 Pflege dementiell Beeinträchtigter 6354 18.1 Kultursensible Pflege
Lehr- und Lernformen:	Vortrag, Textarbeit, seminaristische Gruppenarbeit/ -diskussion
Voraussetzungen für die Teilnahme:	Grundlagen sind die Inhalte der Module 4, 10, 12, 15
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Klausur 120 Min.
ECTS-Leistungspunkte:	10
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	300 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Wintersemester

Literatur:	<p>Bose von, A. (2011): Brauchen Migranten eine andere Pflege?: Migration und seelische Auswirkungen auf die Gesundheit - Belastungs-potenzial und Lösungsstrategien. München: GRIN Verlag für akademische Texte.</p> <p>Domenig, D. (Hrsg.) (2007): Transkulturelle Kompetenz. Lehrbuch für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe. Bern: Huber Verlag.</p> <p>Grypdonck, M. (2005): Ein Modell zur Pflege chronisch Kranker. In: Seidl, E./Walter, I.: Chronisch kranke Menschen in ihrem Alltag. Das Modell von Mieke Grypdonck, bezogen auf Patientinnen nach Nierentransplantation. Wien: Verlag Wilhelm Maudrich, S. 15 – 60.</p> <p>Kitwood, T. (2008): Demenz. Der personenzentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen. Bern: Huber Verlag.</p> <p>Kranzer, A. (2008): Auswirkungen und Erfolgsfaktoren von Disease Management: Versorgungsansätze für chronisch kranke Patienten am Beispiel von Asthma und chronisch obstruktiver Lungenerkrankung. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.</p> <p>Leininger, M. (1998): Kulturelle Dimensionen menschlicher Pflege. Freiburg: Lambertus Verlag.</p> <p>Pfeffer, S. (2010): Krankheit und Biographie. Bewältigung von chronischer Krankheit und Lebensorientierung. Berlin: Springer-VS Verlag.</p> <p>Poß, C. (2010): Transkulturelle Pflege. München: GRIN Verlag für akademische Texte.</p> <p>Schaeffer, D. (Hrsg.)(2009): Bewältigung chronischer Krankheit im Lebenslauf. Bern: Huber Verlag.</p> <p>Seidl, E.; Walter, I. (Hrsg.) 2005: Chronisch kranke Menschen in ihrem Alltag. Das Modell von Mieke Grypdonck, bezogen auf PatientInnen nach Nierentransplantation, Wie: Wilhelm Maudrich Verlag.</p> <p>Sieling, D. (2008): Kulturelle Identität in der Pflege. Fallverstehen und Regelwissen als Grundlage kultursensibler Kompetenz am Beispiel familiärer Strukturen von türkischen Migranten. Hamburg: Diplomica Verlag.</p> <p>Taylor, R. (2011): Der moralische Imperativ des Pflegens. Bern: Huber Verlag.</p> <p>Woods, B.; Keady, J.; Seddon, D. (2009): Angehörigenintegration. Beziehungszentrierte Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz. Bern: Huber Verlag.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	Die Anwesenheitspflicht betrifft ausschließlich Modul 18.1, da die Inhalte in hohem Maße interaktiv angeeignet werden, inklusive Übungen.

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Vertiefung einzelner Bestandteile des Wissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können eine bedürfnisorientierte Pflege bei Personen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten, dementiell veränderter und/oder chronisch beeinträchtigter Menschen durchführen.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen zeigen Bereitschaft eigene Haltungen und Wertvorstellungen in Bezug auf kulturelle Besonderheiten, dementielle Veränderungen sowie dauerhafte Beeinträchtigungen zu reflektieren. Sie können Lebensqualität und Autonomie als wichtige Zielgrößen in der pflegerischen Versorgung chronisch Erkrankter würdigen.

Modul: 19. Beratung im Berufsfeld Pflege

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	19
Modultitel:	19. Beratung im Berufsfeld Pflege
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. phil. Maria Mischo-Kelling
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Hauptstudium
Inhalt des Moduls:	<p>19.1 Mediation und Konfliktbearbeitung Es werden Bezüge zwischen theoriegeleitetem und methodisch reflektiertem Handeln thematisiert. Insbesondere werden soziale und methodische Kompetenzen am Beispiel von Konfliktmanagement und Mediation eingeübt. Darüber hinaus stehen verschiedene Konflikttheorien und die Analyse von Konflikten in sozialen Systemen im Zentrum. Ferner werden alternative Konfliktlösungsmodelle eingeübt, um sie in der Arbeit mit Einzelnen, Familien, Gruppen, in Pflegeeinrichtungen einsetzen zu können.</p> <p>19.2 Klientenorientierte Beratung Es wird auf verschiedene Beratungsfelder und ihre Besonderheiten fokussiert in Abgrenzung zur psychologischen Beratung. Außerdem werden Beratungsanlässe, -konzepte, und -formen sowie allgemeine Beratungsphasen mit ihren Zielen und Strategien/Methoden herausgearbeitet und ihre Umsetzung eingeübt. Weitere Inhalte sind schwierige Beratungssituationen, konzeptübergreifende Interventionsstrategien sowie die Qualität klientenorientierter Beratung.</p> <p>19.3 Personenzentrierte Gesprächsführung (PGF) Die theoretischen Grundlagen nach C. ROGERS werden erarbeitet. Die drei förderlichen Gesprächsvariablen Akzeptanz, Empathie und Kongruenz werden praktisch eingeübt. Trainings dienen dazu, selbstständig zumindest einfachere Gespräche nach dem Modell der PGF führen zu können. Ferner erfolgt ein Ausblick auf Ergänzungen und Weiterführungen.</p>
Veranstaltungen:	6359 19.3 Personenzentrierte Gesprächsführung 6358 19.2 Klientenorientierte Beratung 6357 19.1 Mediation und Konfliktbearbeitung
Lehr- und Lernformen:	Gruppendiskussion und -arbeit, Fallarbeit, Lehrvortrag Partner- und Gruppenübung
Voraussetzungen für die Teilnahme:	Erfolgreiche Teilnahme an Modul 10
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Gruppenübung
ECTS-Leistungspunkte:	10
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	300 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Wintersemester

Literatur:	<p>Dyck, A. (2011): Die Integration des klientenzentrierten Ansatzes nach Carl R. Rogers in Felder psychosozialer Beratung am Beispiel der Sozialen Einzelhilfe. Studienarbeit. München: GRIN Verlag für akademische Texte</p> <p>Hertel, A. V. (2008): Professionelle Konfliktlösung: Führen mit Mediationskompetenz. 2. Aufl., Frankfurt/ New York: Campus Verlag. Klett-Cotta</p> <p>Köstler, A. (2010): Mediation. UTB Profile. München: Reinhard Verlag.</p> <p>Motschnig, R.; Nykl, L. (2009): Konstruktive Kommunikation. Sich und andere verstehen durch personenzentrierte Interaktion. Stuttgart:</p> <p>Nestmann, F.; F. Engel & U. Sickendiek (Hrsg.) (2007): Das Handbuch der Beratung, Bd. 1. Disziplinen und Zugänge. Tübingen: dgvt-Verlag</p> <p>Nestmann, F.; F. Engel & U. Sickendiek (Hrsg.) (2007a): Das Handbuch der Beratung, Bd. 2. Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen: dgvt-Verlag</p> <p>Poser, M.; Schneider, K.; Bohrer, A., et al. (Hrsg. 2005): Leiten, Lehren, Beraten. Fallorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch für Pflegemanager und Pflegepädagogen. Bern: Huber.</p> <p>Proksch, S. (2010): Konfliktmanagement im Unternehmen: Mediation als Instrument für Konflikt- und Kooperationsmanagement am Arbeitsplatz. Berlin: Springer Verlag</p> <p>Schulz von Thun, F. (1981): Miteinander reden 1, Störungen und Klärungen. 46. Aufl., Reinbek: Rowohlt Verlag.</p> <p>Weinberger, S. (2011): Klientenzentrierte Gesprächsführung: Lern- und Praxisanleitung für psychosoziale Berufe. 13. Aufl., Weinheim: Beltz-Juventa</p>
Anwesenheitspflicht:	nein

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Vertiefung einzelner Bestandteile des Wissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen zeigen Bereitschaft bei Mediation, Konfliktbearbeitung, klientenorientierter Beratung und personenzentrierter Gesprächsführung Akzeptanz und Empathie zu entwickeln, sowie zu zeigen. Sie können Konfliktlösungsstrategien erfolgreich anwenden. Sie können personenzentrierte Gespräche angemessen durchführen.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen können eigenständig unter definierten Bedingungen Gespräche und Beratungen mit entsprechender Grundkompetenz durchführen. Sie können verschiedene Konfliktsituationen in sozialen Systemen klassifizieren und analysieren. Absolventinnen und Absolventen können schwierige Beratungskontexte bearbeiten. Sie können die Qualität von Beratungsprozessen beurteilen. Sie können den Beratungsprozess in verschiedenen Situationen richtig einstufen. Sie würdigen Beratung als Beziehung und Begegnung. Sie sind sich der begrenzten Möglichkeiten ihres Kompetenzerwerbs im Rahmen des Hochschulstudiums bewusst.

Modul: 20. Projektmanagement

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	20
Modultitel:	20. Projektmanagement
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. phil. Maria Mischo-Kelling
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Hauptstudium
Inhalt des Moduls:	<p>20.1 Prozess des Projektmanagements Zunächst werden die wichtigsten Grundbegriffe des Projektmanagements vermittelt. Anschließend stehen die Phasen und der Prozess des Projektmanagements im Mittelpunkt des Interesses, wobei die Planung, Durchführung und Dokumentation sowie Evaluation eines Projektes beispielhaft eingeübt werden. Sie lernen, wie ein Projekt geplant, durchgeführt, dokumentiert und evaluiert wird.</p> <p>20.2 Pflegefachliches Projekt Basierend auf Modul 20.1. folgt die Entwicklung und Konzeption eines pflegefachlichen Projektes. Gegenstand des Projektes können Fragestellungen der direkten Pflege, der Pflegeorganisation sowie der Strukturen pflegerischer Versorgung sein. Die Planung, Durchführung und Evaluation erfolgt in Kooperation mit entsprechenden Einrichtungen, Institutionen oder Akteuren.</p>
Veranstaltungen:	6478 20.2 Pflegefachliches Projekt 6477 20.1 Prozess des Projektmanagements
Lehr- und Lernformen:	Lehrvortrag, Gruppenübung, Planspiel, Kleinprojekt im Praxisfeld
Voraussetzungen für die Teilnahme:	Erfolgreiche Teilnahme an den Modulen 17, 18
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Projektarbeit/ praktische Arbeit mit Präsentation
ECTS-Leistungspunkte:	9
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	270 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Sommersemester
Literatur:	<p>Bohinc, T. (2010): Grundlagen des Projektmanagements. 4. Auflage. Offenbach. Gabal Verlag.</p> <p>Drews, G.; Hillebrand, N.; Kärner, M. u. a. (2014): Praxishandbuch Projektmanagement. Freiburg. Haufe-Lexware Verlag.</p> <p>Gächter, H. P. (2013): Projektmanagement konkret – Nachlagen, Verstehen, Umsetzen. 2. Auflage. Bern. Hep-Verlag.</p> <p>Hindel, B.; Meier, E.; Vlasan, A. (2005): Prozessübergreifendes Projektmanagement – Grundlagen erfolgreicher Projekte. Berlin. Springer Verlag.</p> <p>Kuster, J.; Huber, E.; Lippmann, R. u. a. (2011): Handbuch Projektmanagement). 3. Auflage. Berlin. Springer-Verlag.</p> <p>Litke, H.-D.; Kunow, I.; Schulz-Wimmer, H. (2009): Projektmanagement. 2. Auflage. Freiburg. Haufe-Lexware Verlag.</p> <p>Mayrshofer, D.; Kröger, H. A. (2011): Prozesskompetenz in der Projektarbeit. 4. Auflage, Hamburg. Windmühle-Verlag.</p>
Anwesenheitspflicht:	nein

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Vertiefung einzelner Bestandteile des Wissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können eigenständig eine pflegefachliche Fragestellung im Rahmen eines Projektes innerhalb eines vorgegebenen Zeitraumes bearbeiten.

Schwerpunkt:

Wissenschaftliche Innovation

Kommunikation und Kooperation

Absolventinnen und Absolventen können Projektkonzeption und -ergebnisse im fachlichen Diskurs präsentieren.

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Modul: 21. Management von Versorgungsprozessen

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	21
Modultitel:	21. Management von Versorgungsprozessen
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Hauptstudium
Inhalt des Moduls:	<p>21.1 Case Management Die Grundlagen der Methode des Case Managements als Strategie und Steuerungsinstrument zur Förderung der effektiven Versorgung spezieller pflegebedürftiger Patienten werden dargelegt und erklärt. Differenziert wird dabei zwischen den verschiedenen Begrifflichkeiten der integrierten Versorgung ("Managed care", "Care/ Case Management") und den damit verbundenen Implikationen für die Gesundheitsversorgung. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den Auswirkungen auf die Pflegebedürfnisse und -bedarfe der Patienten/Klienten (Pflegeüberleitung, Überleitungspflege). Vor dem Hintergrund bestehender gesundheitspolitischer Rahmenbedingungen werden die einzelnen Phasen und Konzepte (wie z. B. Disease management) dargelegt sowie die Kompetenzen und Arbeitsprofile eines Case Managers betrachtet.</p> <p>21.2 Schnittstellenmanagement Thema ist das Versorgungsmanagement an ausgewählten spezifischen Sektorengrenzen pflegerischer Versorgungsstrukturen (bei z. B. Behinderung, chronischer Erkrankung, Multimorbidität, psychisch Erkrankte) sowie die daraus resultierenden Herausforderungen einer interdisziplinären Interaktion und Kommunikation. In diesem Zusammenhang werden Konzepte wie die Nutzerorientierung und -partizipation der Patienten mit dem Anspruch an eine Stärkung ihrer Autonomie (Empowerment) diskutiert. Des Weiteren werden die Finanzierungssysteme der einzelnen Sektoren vorgestellt und ihrer Auswirkungen auf die Gesundheitsversorgung ermittelt. Darüber hinaus stehen institutionsinterne und -externe Versorgungsschnittstellen, -pfade sowie institutions- und berufsgruppenübergreifende Versorgungsleitlinien im Mittelpunkt.</p> <p>21.3 Interprofessionelle Versorgungsprozesse und -modelle Es werden Kenntnisse über den Prozessmanagement- Modellansatz vermittelt. Unter dieser Berücksichtigung werden Aspekte wie Komplementarität, Kooperation und Funktionalität behandelt. Weitere Themengebiete sind die Organisationskultur im Wandel mit ihren Auswirkungen auf Versorgungsprozesse und Kommunikationsstrukturen, die Kriterien interprofessioneller Zusammenarbeit in den Einrichtungendes Gesundheitswesens, das Management der unterschiedlichen Akteure im Versorgungsprozess sowie systemtheoretische Grundlagen interprofessioneller Zusammenarbeit und Modelle der integrierten Versorgung.</p>
Veranstaltungen:	6479 21.1 Case Management 6481 21.2 Schnittstellenmanagement 6482 21.3 Interprofessionelle Versorgungsprozesse und - modelle
Lehr- und Lernformen:	Lehrvortrag, Gruppen-, Textdiskussion, Fallarbeit, Planspiel
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Klausur 120 Minuten
ECTS-Leistungspunkte:	10
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	300 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig

Häufigkeit des Angebots:	Nur Sommersemester
Literatur:	<p>Ewers, M.; Schaeffer, D. (2000): Case Management in Theorie und Praxis. Bern: Huber.</p> <p>Goldschmidt, A.; Hilbert, J. (2011): Krankenhausmanagement mit Zukunft, Orientierungswissen und Anregungen von Experten; Auflage 1, Stuttgart: Thieme Verlag.</p> <p>Knoth, S. (2011): Exzellenzmanagement – Bausteine eines strategischen und operativen Managements im Krankenhaus. Bern: Huber.</p> <p>Köpfer, T.; Paul, K.; Kleber, F. X.; Ekkernkamp, A. (2002): Der Case Manager steigt ein, und die Verweildauer sinkt. f&w (04/02)</p> <p>Ostner, I.; Beck-Gernsheim, E. (1979): Mitmenschlichkeit als Beruf. Campus verlag: Frankfurt.</p> <p>Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen (2008): Gutachten 2007 – Kooperation und Voraussetzungen einer zielorientierten Gesundheitsversorgung. Band I und II. Baden-Baden. Nomos-Verlag.</p> <p>Stratmeyer, P. (2002): Das patientenorientierte Krankenhaus. Eine Einführung in das System Krankenhaus und die Perspektiven für die Kooperation zwischen Pflege und Medizin; Weinheim: Beltz Juventa.</p> <p>Szathmary, B. (1999): Neue Versorgungskonzepte im deutschen Gesundheitswesen. Disease und Case Management. Neuwied, Kriftel: Luchterhand.</p> <p>Weber-Halter, E. (2011): Praxishandbuch Case Management – Professioneller Versorgungsprozess ohne Triage. Bern: Huber.</p> <p>Wendt, R.W. (2010): Case Management im Sozial- und Gesundheitswesen; Auflage 5, Freiburg: Lambertus.</p> <p>Wissert, M. (2010): Tools und Werkzeuge des Case Managements- Konzeptionelle und methodische Aufgaben der Fallsteuerung und der Systemsteuerung; Auflage 1, Heidelberg: Economica.</p>
Anwesenheitspflicht:	ja
Begründung:	Die Anwesenheitspflicht betrifft ausschließlich Modul 21.1, da die Inhalte in hohem Maße interaktiv angeeignet werden, inklusive Übungen.

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Vertiefung einzelner Bestandteile des Wissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können die Elemente des Case Managements anwenden.

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Absolventinnen und Absolventen können das Pro und Contra einer integrierten Versorgung diskutieren und die verschiedenen Modellen und Konzepten vergleichen.

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen können die Methode Case Management vor dem Hintergrund bestehender gesundheitspolitischer Rahmenbedingungen evaluieren. Sie können die Chancen und Herausforderungen einer integrierten Versorgung im Hinblick auf Nutzerorientierung und #partizipation sowie bzgl. der interprofessionellen Kooperation analysieren. Sie können Optionen und Problemfelder einer integrierten Versorgung vor dem Hintergrund ausgewählter Modelle (Clinical Pathway, Disease Management) unterscheiden. Sie können die Rolle der beruflich Pflegenden im multidisziplinären Team an den Schnittstellen der Gesundheitsversorgung analysieren und bewerten. Sie können gruppenweise die Vor- und Nachteile teamorientierter multidisziplinärer Versorgungsformen gegenüberstellen.

Modul: 22. Angewandte Pflegewissenschaft

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	22
Modultitel:	22. Angewandte Pflegewissenschaft
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. phil. Maria Mischo-Kelling
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Hauptstudium
Inhalt des Moduls:	<p>22.1 EBN Zentrales Thema ist die vertiefende Auseinandersetzung mit aktuellen internationalen Studien und ihrer Umsetzung in die Pflegepraxis, sowie die kritische Reflexion dieses Prozesses. Ein weiterer zentraler Inhalt ist die Auseinandersetzung mit Wissensmanagementsystemen in der Pflege.</p> <p>22.2 Pflegediagnostik, -bedarfsermittlung und -begutachtung Es werden Wissen und Fertigkeiten zur (technikgestützten) Pflegediagnostik, -bedarfsermittlung und -begutachtung vermittelt. Ferner werden organisatorische Grundlagen, mögliche Assessmentinstrumente, Klassifikationssysteme, die Standardisierung der Pflegeterminologie sowie computergestützte Leistungserfassungssysteme in der Pflege erörtert.</p> <p>22.3 Pflegeinformatik Ausgangspunkt ist die Gegenstandsbeschreibung der Pflegeinformatik sowie allgemeine aktuelle technische und soziale Aspekte einer MenschTechnik-Kooperation. Basierend darauf erfolgt eine kritische Reflexion rechtlicher und ethischer Aspekte der Pflegeinformatik. Vertiefend werden aktuelle Kommunikations- und Informationssysteme sowie Patientendatenbanken in den verschiedenen Pflegesektoren und die Pflegerobotik thematisiert.</p>
Veranstaltungen:	<p>6483 22.1 EBN 6484 22.2 Pflegediagnostik, -bedarfsermittlung und -begutachtung 6485 22.3 Pflegeinformatik</p>
Lehr- und Lernformen:	Seminaristische Gruppenarbeit, Gruppendiskussion, Lehrvortrag
Voraussetzungen für die Teilnahme:	Erfolgreiche Teilnahme am Modul 7
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Referat
ECTS-Leistungspunkte:	11
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	330 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Sommersemester

Literatur:	<p>Ammenwerth E. et.al. (2003): EDV in der Pflegedokumentation, Hannover. Arbeitsgruppen „Schnittstellenintegration und Interoperabilität“ und „Kommunikation“ der BMBF/VDE Innovationspartnerschaft AAL. Birgid Eberhardt, VDE Ambient Assisted Living (Projektkoordinatoren) (2011): AAL-Anwendungsszenarien.</p> <p>Behrens, J.; Langer, G. (2010): Evidence-based Nursing Vertrauensbildende Entzauberung der Wissenschaft, 3 Auflage, Bern: Huber Verlag.</p> <p>BMBF/VDE Innovationspartnerschaft AAL (Hrsg.) (2012): Ambient Assisted Living - ein Markt der Zukunft. Potenziale, Szenarien, Geschäftsmodelle.</p> <p>Brandenburg, H.; Dorschner, S. (2003): Pflegewissenschaft 1 Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in das wissenschaftliche Denken in der Pflege, 2. Auflage, Bern: Huber Verlag.</p> <p>Brandenburger, H.; Panfil, E.-M.; Mayer H. (2007): Pflegewissenschaft 2 Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in die Pflegeforschung, 1 Auflage, Bern: Huber Verlag.</p> <p>Diegmann- Hornig, K.; Jurgschat- Geer H.; Beine, M.; Neufeld, G. (2009): Pflegebegutachtung Lehrbuch für Sachverständige und Gutachter in der Pflege, 1. Auflage, Bern: Huber Verlag.</p> <p>Goosen, W.T.F.(1998): Pflegeinformatik. Wiesbaden: Ullstein Medical.</p> <p>Gulova, V. (2012): Pflegeinformatik: Die Rolle der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in der Gesundheits- und Krankenpflege. Disserta Verlag.</p> <p>Güttler, K.; Schoska, M.; Görres, S. (2010): Pflegedokumentation mit IT-Systemen. Eine Symbiose von Wissenschaft, Technik und Praxis, 1. Auflage, Bern: Huber Verlag.</p> <p>Haas, P. (2005): Medizinische Informationssysteme und Elektronische Krankenakte, Springer.</p> <p>Hannah K. et al. (2002): Pflegeinformatik, Heidelberg.</p> <p>Hannah, K.; Ball, M.; Edwards; M. (2001): Pflegeinformatik, 1. Auflage, Berlin: Springer Verlag.</p> <p>Hannah, K.J. et al. (Hrsg.) (2002): Pflegeinformatik. Heidelberg: Springer.</p> <p>Lunney, M. (2007): Arbeitsbuch Pflegediagnostik Pflegerische Entscheidungsfindung, kritisches Denken und diagnostische Prozess- Fallstudien und- analysen, 1 Auflage, Bern: Huber Verlag.</p> <p>Mania, H. (2008): Wie kommt die Informatik in die Pflege?: Ein Konzept zum Transfer von Pflegeinformatik in den pflegerischen Alltag. Books on Demand GmbH.</p> <p>Schär, W.; Laux, H. (2003): Pflegeinformation in der klinischen Praxis, 1. Auflage, München: Urban & Fischer Verlag/Elsevier GmbH.</p>
Anwesenheitspflicht:	nein

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Wissensverständnis (erkenntnistheoretisch begründete Richtigkeit und Reflexion fachlicher und praxisrelevanter Aussagen.)

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können die Problemfelder und Chancen einer Mensch-TechnikKooperation einschätzen können diesbezügliche berufsbezogene Veränderungen von Wertvorstellungen einordnen.

Schwerpunkt:

Wissenschaftliche Innovation

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen erkennen und vertreten den Stellenwert der Standardisierung der Pfliegerterminologie. die Studierenden können den patientenbezogenen Einsatz von Informationstechnologie einstufen und kritisch ihre persönliche Position prüfen. Sie können spezifische ethische Problemstellungen prüfen und zeigen Bereitschaft die Ambient Assisted Living Technologien und Pflegerobotik kritisch zu diskutieren. Sie können grundlegende Strategien zur Einführung von Anwendungsfelder High-Tech Home Care, Telenursing/-medicine und e-health anwenden. Sie können ein Anwendungsszenario für Wissensmanagement als Rahmenkonzept planen. Sie können elektronische Dokumentationssysteme kritisch analysieren.

Modul: 23. Professionalisierung in der Pflege

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	23
Modultitel:	23. Professionalisierung in der Pflege
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Hauptstudium
Inhalt des Moduls:	<p>23.1 Theorien der Professionalisierung Im Mittelpunkt des Interesses stehen unterschiedliche professionssoziologische Theorien in ihrem Bezug zur beruflichen Pflege. In diesem Kontext wird der aktuelle Stand der Professionalisierung der Pflegeberufe kritisch reflektiert. Zudem werden Zukunftsszenarien einer weiteren Professionalisierung in der Pflege sowie gegenläufige Tendenzen diskutiert.</p> <p>23.2 Internationale Entwicklungsprozesse Gegenstand sind internationale Entwicklungsprozesse in der Pflege unter Berücksichtigung innovativer Modelle der Weiterentwicklung des Berufsbildes (z.B. Advanced Nursing Practice). Ferner werden Kompetenz- und Aufgabenprofile von Bachelorabsolventen/ -innen in der Pflege im internationalen Vergleich diskutiert. Darüber hinaus werden internationale Entwicklungsprozesse der Pflegewissenschaft thematisiert und reflektiert.</p>
Veranstaltungen:	6636 23.2 Internationale Entwicklungsprozesse 6635 23.1 Theorien der Professionalisierung
Lehr- und Lernformen:	Lehrvortrag, Gruppen-, Textdiskussion, Zukunftswerkstatt
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Referat
ECTS-Leistungspunkte:	5
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	150 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Wintersemester

Literatur:	<p>Andree, J. (2013): Implementierung akademischer Pflegekräfte: Wie lassen sich akademische Pflegekräfte sinnvoll in die Pflegepraxis integrieren. Logos-Verlag. Berlin.</p> <p>Butts, J. B. (2013): Philosophies and theories for advanced nursing practice. 2. Auflage. Jones & Bartlett Learning, Burlington Mass.</p> <p>Fuchs-Frohnhofen, P.; Blass, K.; Dunkel, W.; Hinding, B.; Keiser, S.; Klatt, R.; Zühlke-Robinet, K. (2010): Wertschätzung, Stolz und Professionalisierung in der Dienstleistungsarbeit „Pflege“: Beiträge aus den pflegebezogenen Projekten der Förderrichtlinie Arbeit des BMBF vom 19.06.2007. Tectum Verlag.</p> <p>Gerlach, A. (2013): Professionelle Identität in der Pflege. Akademisch Qualifizierte zwischen Tradition und Innovation. Mabuse Verlag. Frankfurt, Main.</p> <p>Jasper, M.; Koubel, G. (2013): Professional development, reflection and decision-making in nursing and healthcare. 2. Auflage. Wiley-Blackwell. Chichester, West Sussex.</p> <p>Kaiser, K. (2005): Beiträge der Weiterbildung zur Professionalisierung der Pflege. Eine systematisch-empirische Untersuchung. Mabuse Verlag.</p> <p>Krampe, E.-M. (2009): Emanzipation durch Professionalisierung: Akademisierung des Frauenberufs Pflege in den 1990er Jahren: Erwartungen und Folgen. Mabuse-Verlag. Frankfurt, Main.</p> <p>Matzick, S. (Hrsg.) (2008): Qualifizierung in den Gesundheitsberufen. Herausforderungen und Perspektiven für die wissenschaftliche Weiterbildung. Juventa Verlag.</p> <p>Palm, R.; Dichter, M. (2013): Pflegewissenschaft in Deutschland: Errungenschaften und Herausforderungen – Festschrift für Sabine Bartholomeyczik. Hans Huber Verlag. Bern.</p> <p>Pundt, J. (Hrsg.) (2006): Professionalisierung im Gesundheitswesen. Positionen-Potenziale- Perspektiven. Verlag Hans Huber.</p> <p>Schober, M.; Affara, F. (2008): Advanced Nursing Practice. Hans Huber Verlag. Bern.</p> <p>Schroeter, K.R. (2006): Das soziale Feld der Pflege. Eine Einführung in Strukturen, Deutungen und Handlungen. Juventa Verlag.</p>
Anwesenheitspflicht:	nein

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Wissensverständnis (erkenntnistheoretisch begründete Richtigkeit und Reflexion fachlicher und praxisrelevanter Aussagen.)

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Schwerpunkt:

Wissenschaftliche Innovation

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen können sich kritisch mit Fachliteratur sowie mit ihrer eigenen Haltung bzgl. der Professionalisierung, internationaler Entwicklungstendenzen und unterschiedlicher Kompetenzniveaus in der Pflege auseinandersetzen. Sie können dem Qualifikationsmix in der Praxis mit einer wertschätzenden Haltung anerkennen.

Modul: 24. Qualitätsmanagement in der Pflege

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	24
Modultitel:	24. Qualitätsmanagement in der Pflege
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Hauptstudium
Inhalt des Moduls:	<p>24.1 Konzepte und Modelle des QM Qualitätsentwicklung, -sicherung und -management in den Einrichtungen des deutschen Gesundheitswesens werden vorgestellt und anhand ausgewählter Maßnahmen sowie In-strumente erläutert und diskutiert. Des Weiteren werden die Indikatoren der Qualitätsmessung aus der professionellen Perspektive sowie aus der Perspektive des Klienten und des Nutzers dargelegt und erklärt.</p> <p>24.2 Evaluation pflegerischer Versorgungsprozesse Vor dem Hintergrund bestehender gesundheitsökonomischer und -politischer Bedingungen werden aktuelle pflegerische Versorgungsprozesse hinsichtlich ihrer Ziele und Wirkungs-weisen diskutiert. Darüber hinaus werden neue, innovative Versorgungsformen analysiert im Hinblick auf ihre Ziele, Out-comes und Nutzerorientierung.</p> <p>24.3 Ökonomie und Qualität Betriebswirtschaftliche Denk- und Handlungsstrukturen werden unter der (rechtlichen) Vorgabe an eine effektive und effiziente Gesundheitsversorgung vorgestellt und diskutiert. Die Kriterien und Standards dieser beiden Wissensbereiche wer-den kritisch reflektiert mit Blick auf die Nutzerorientierung so-wie Erfordernisse einer Reorganisation.</p>
Veranstaltungen:	6638 24.3 Ökonomie und Qualität 6917 24.2 Evaluation pflegerischer Versorgungsprozesse 6639 24.1 Konzepte und Modelle des QM
Lehr- und Lernformen:	Lehrvortrag, Gruppen-, Textdiskussion
Voraussetzungen für die Teilnahme:	Erfolgreiche Teilnahme an den Module 9, 21
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Klausur 90 Minuten
ECTS-Leistungspunkte:	9
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	270 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Nur Wintersemester
Literatur:	<p>Haubrock, M.; Schär, W. (Hrsg.) (2009): Betriebswirtschaft und Management in der Gesundheitswirtschaft. Bern: Hans Huber.</p> <p>Hurrelmann, K.; Leppin, T. (2001): Moderne Gesundheitskommunikation. Bern: Hans Huber.</p> <p>Lange-Weishaupt, A.; Peper, E. (2009): Qualität in der Pflege für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Berlin: Cornelsen.</p> <p>Rosenbrock, R.; Gerlinger T. (2012): Gesundheitspolitik. Bern: Hans Huber.</p> <p>Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen (2012): Wettbewerb an der Schnittstelle zwischen ambulanter und stationärer Gesundheitsversorgung. (Sondergutachten).</p> <p>Simon, M. (2010): Das Gesundheitssystem in Deutschland. Eine Einführung in Struktur und Funktionsweise. Bern: Hans Huber.</p>
Anwesenheitspflicht:	nein

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Vertiefung einzelner Bestandteile des Wissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Absolventinnen und Absolventen können wirtschaftsorientierte Faktoren und Kriterien auf den Gesundheitsbereich übertragen und anwenden. Sie erkennen die theoretischen Grundlagen und Konzepte des Qualitätsmanagements sowie dessen gesetzliche Grundlagen und identifizieren die Indikatoren und Methoden der Qualitätsmessung

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen können die am Versorgungsprozess beteiligten Akteure und deren Aufgaben sowie mögliche Konflikte identifizieren. Sie können innovative Versorgungsformen analysieren und bewerten. Sie können Faktoren ökonomischer Denkstruktur analysieren und kritisieren. Sie können politik- und gesellschaftsbezogen urteilen. Sie können die Methoden und Instrumentarien der Ökonomie in Bezug auf das Gesundheitssystem untersuchen und beurteilen. Sie können ihre Stellung als reflektierte Pflegepraktiker im Versorgungsprozess diskutieren. Sie können konkrete Versorgungsprozesse im Hinblick auf Zielstellungen, Nutzerorientierungen sowie Ergebnisqualität beurteilen.

Modul: 25. Wahlpflicht

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	25
Modultitel:	25. Wahlpflicht
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Wahlpflicht
Grund-/Hauptstudium:	Hauptstudium
Inhalt des Moduls:	25.1 25.2 25.3 Die Inhalte des Moduls orientieren sich an aktuellen Entwicklungen und Fragestellungen im Berufsfeld Gesundheit und Pflege, die in jeweils neu zu konzipierenden Lehrveranstaltungen angeboten werden. Zugleich besteht die Möglichkeit ausgewählte Veranstaltungen anderer Studiengänge der Fakultät bzw. Hochschule als Wahlpflichtmodul zu besuchen. Die zur Auswahl stehenden Lehrveranstaltungen werden rechtzeitig zum Vorlesungsbeginn bekannt gegeben.
Veranstaltungen:	
Lehr- und Lernformen:	Seminaristische Gruppenarbeit, Gruppendiskussion, Lehrvortrag, Zukunftswerkstatt, Übungen, Simulationen.
Voraussetzungen für die Teilnahme:	
Verwendbarkeit des Moduls:	
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Hausarbeit oder Referat
ECTS-Leistungspunkte:	3
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	90 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Jedes Semester
Literatur:	Literaturhinweise werden in den jeweiligen Lehrveranstaltungen bekannt gegeben.
Anwesenheitspflicht:	nein

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Vertiefung einzelner Bestandteile des Wissens

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Schwerpunkt:

Nutzung und Transfer

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Absolventinnen und Absolventen können Kenntnisse und Kompetenzen zu spezifischen Fragestellungen und speziellen Tätigkeitsbereichen im Berufsfeld Gesundheit und Pflege präsentieren.

Modul: 26. Bachelorprüfung

Studiengang:	Pflege (Bachelor)
Abschlussgrad:	Bachelor of Arts (B.A.)
Modulnummer:	26
Modultitel:	26. Bachelorprüfung
Modulverantwortliche/r:	Prof. Dr. rer. cur. Maik Hans- Joachim Winter
Art des Moduls:	Pflicht
Grund-/Hauptstudium:	Hauptstudium
Inhalt des Moduls:	26.1 Bachelor-Colloquium Das Colloquium findet in Form einer interdisziplinären, lösungsorientierten kollegialen Beratung statt und begleitet den Prozess der Erstellung der Bachelorarbeit. Gegenstand sind Frage- und Zielstellung der Bachelorarbeit sowie das jeweilige methodische Vorgehen. 26.2 Bachelor-Arbeit Selbständige Bearbeitung eines Themas bzw. einer praxisrelevanten Fragestellung unter Anwendung wissenschaftlicher Methoden.
Veranstaltungen:	6940 26.2 Bachelor-Arbeit 6939 26.1 Bachelor-Colloquium
Lehr- und Lernformen:	
Voraussetzungen für die Teilnahme:	Erfolgreicher Abschluss der Semester 1 bis 8 (180 Credits)
Verwendbarkeit des Moduls:	Pflege
Voraussetzungen Vergabe ECTS:	Präsentation Bachelor-Arbeit
ECTS-Leistungspunkte:	12 Bachelor-Arbeit 1 Bachelor-Kolloquium
Benotung:	benotet
Arbeitsaufwand:	390 Stunden
Dauer des Moduls:	einsemestrig
Häufigkeit des Angebots:	Jedes Semester
Literatur:	Panfil, E.-M. (Hrsg.) (2013): Wissenschaftliches Arbeiten in der Pflege – Lehr- und Arbeitsbuch für Pflegenden. Bern: Huber
Anwesenheitspflicht:	nein

Kompetenzdimensionen

Wissen und Verstehen

Schwerpunkt:

Wissensverständnis (erkenntnistheoretisch begründete Richtigkeit und Reflexion fachlicher und praxisrelevanter Aussagen.)

Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen/Kunst

Schwerpunkt:

Wissenschaftliche Innovation

Kommunikation und Kooperation

Wissenschaftliches / künstlerisches Selbstverständnis und Professionalität

Gültig ab: SoSe20

SPO: 27.06.2019

Druckdatum: 23.03.2020